

Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Ersteinst Sonnabends.
Abonnementspreis 1,00 Mark pro
Quartal exkl. Postgeb. Bestel-
lungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Berlin S. 59, Kottdorferdamm 23 I.

Inserate
pro vierstellige Zeile 30 Pf.,
Stellengeld 20 Pf.; für Ber-
echnungsmittel 20 Pf.; Beram-
lungsausgaben 10 Pf. Privat-
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 47.

Berlin, den 17. November 1906.

22. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Da in nächster Zeit ein neues Adressenverzeichnis herausgegeben werden soll, so ersuchen wir, etwaige Veränderungen von Adressen der Bevollmächtigten und Unterstützungsausgeber, sowie Angaben über Arbeitsnachweise, Gerbergen, Minimal- und Durchschnittslöhne, Arbeitszeiten und lokale Unterstützungen uns bis spätestens den 18. November übermitteln zu wollen. Es ist sehr wünschenswert, dies rechtzeitig zu tun, damit nicht sofort nach Druck des Verzeichnisses schon wieder Änderungen vorgenommen werden müssen.

Der Verbandsvorstand.
F. A.: Roth.

Aus der Linierebranche.

Als im Frühjahr des letzten Jahres die Bewegung unter den Liniereern Hannovers besonders hohe Wogen schlug, machte sich das Fehlen einer Statistik dieser Berufsgruppe besonders empfindlich bemerkbar. Nichts lag uns an dieser Branche vor über die Arbeitsverhältnisse, Arbeitszeit, Löhne, Zahl der Branchenangehörigen usw., so daß sich die leitenden Personen Hannovers veranlaßt sahen, an den Verbandsvorstand mit dem Ersuchen heranzugehen, eine Statistik über diese Branche aufzunehmen. Der Verbandsvorstand erkannte die Gründe, die für die Erhebung einer solchen Statistik sprachen, als berechtigt an und beauftragte den Kollegen D. Mey in Hannover mit der Zusammenstellung und Ausarbeitung derselben.

Die Tatsache, daß es das erstmal war, daß eine Statistik für diese Branche aufgenommen werden sollte, war der Grund, daß bei der Aufstellung der hierzu nötigen Fragebogen nur die allernotwendigsten Fragen Verwendung fanden. Es galt, zunächst einmal festzustellen, wo und wieviel Berufsangehörige vorhanden sind, wie lang deren Arbeitszeit und wie hoch oder niedrig die gezahlten Löhne sind. Wenn nun erwartet wurde, daß durch das Stellen von nur wenigen Fragen die Statistik wenn auch nicht gerade als mustergerüst, so doch als ziemlich lückenlos und einwandfrei angesehen werden konnte, so war dies eine Täuschung, wie man sie bei der Aufnahme von Statistiken ja so oft erlebt. Denn nach circa 100 Orten wurden die Fragebogen und Zirkulare versandt und von nur 49 Orten mit 212 Betrieben ging ein einigermaßen brauchbares Material an die Versender zurück. Diese sehr mittelmäßige Beachtung der Fragebogen seitens der Kollegenschaft ist im Interesse der Sache sehr zu bedauern. Der Gerechtigkeit halber muß allerdings konstatiert werden, daß die für die Statistik in erster Linie in Betracht kommenden Orte wohl alle die Fragebogen ausgefüllt zurück sandten und es sich nur noch um einige wenige handeln kann, deren Berücksichtigung in der Statistik zu begründen gewesen wäre.

Weitverbreitet und zerstreut liegen die Orte, in denen Liniere beschäftigt werden, und es kann füglich von einer Zentrale der Linierebranche wohl kaum gesprochen werden, wenn man Hannover als solche nicht gelten lassen will. Hannover, in dessen Mauern 67 Liniere, 47 Mädchen und 10 Lehrlinge sich abmühen, der Mitwelt liniertes Papier zu überliefern. Bei der Zusammenstellung der Statistik hat es sich als zweckdienlich herausgestellt, das Ganze in fünf Abteilungen, Bezirke, einzuteilen. Als erster Bezirk könnten die Pro-

vinzen Brandenburg, Schlesien und Posen angesehen werden. Wir finden in diesen drei Provinzen 48 Betriebe mit 40 Liniereern, 114 Mädchen, 28 Lehrlingen und 26 Hilfsarbeitern. Von den Gehülfen gehören 14 der Organisation an.* Auf die einzelnen Orte verteilen sich die Branchenangehörigen folgendermaßen: Berlin weist 25 Betriebe auf, von denen 11 Geschäftsbüchereifabriken, die übrigen reine Liniereanstalten sind. Beschäftigt werden darin 19 Liniere, 54 Mädchen und 15 Lehrlinge. Die Gehülfen finden wir zumeist in den Geschäftsbüchereifabriken, während in den reinen Liniereanstalten die Beschäftigung der Mädchen vorherrschend ist. Hier arbeiten letztere fast durchgängig unter der persönlichen Aufsicht und Anleitung des Inhabers. Die Arbeitszeit ist durchschnittlich eine neunstündige. Die Entlohnung schwankt zwischen 15 und 45 Mk. für Gehülfen, zwischen 7 und 20 Mk. für Arbeiterinnen. In Breslau finden wir 8 Betriebe, in denen das ausgesprochene Kleinmeisterwesen vorherrschend ist. In Arbeit stehen hier 12 Liniere, 20 Mädchen und 5 Lehrlinge. Der Wochenverdienst stellt sich auf 18 bis 20 Mk. für Gehülfen und auf 6 bis 9 Mk. für Arbeiterinnen. Die Arbeitszeit ist teilweise noch sehr lang, sie schwankt zwischen 57 und 62½ Stunden pro Woche. In Frankfurt a. O. domizilieren 4 Gehülfen und 2 Lehrlinge. Der Arbeitslohn schwankt zwischen 21 und 25 Mk. Gearbeitet wird 57 bis 60 Stunden pro Woche. Am Platze befinden sich eine Geschäftsbüchereifabrik und fünf Liniereanstalten. Posen birgt 2 Liniereanstalten in sich. Es wird jedoch nur ein Gehülfe beschäftigt, dessen Verdienst sich bei 10stündiger Arbeitszeit auf 22 Mk. stellt. Im „Elorado“ für Kontobüchereifabriken, in Priege, finden sich 2 Geschäftsbüchereifabriken, welche 4 Liniere, 40 Mädchen, 6 Lehrlinge und 26 Hilfsarbeiter als Arbeitspersonal aufweisen. Die Hälfte der letzteren wird zur Bedienung der Maschinen verwendet. An Lohn wird gezahlt 17 bis 26 Mk. für Gehülfen und 6 bis 10 Mk. für Arbeiterinnen. Die Hilfsarbeiterlöhne schwanken zwischen 7 und 26 Mk. Die Dauer der Arbeitszeit war nicht zu ermitteln und geht die selbe wahrscheinlich bis ins Unendliche. Zu erwähnen wäre jetzt noch: Liegnitz, Freiburg i. Schl., Görlitz, Glas und Gleiwitz, in denen je eine Liniereanstalt sich befindet. Leider konnte über dieselben, infolge Fehlens jeglicher Verbindung, keine weitere Mitteilung erlangt werden. Was für fast alle Gewerkschaften typisch, finden wir auch hier: Je mehr nach Schlesien, desto geringer der Einfluß der Organisation, desto trauriger aber auch die ganze soziale Lebenslage der Bevölkerung. In dieser Frage macht also auch die Linierebranche keine Ausnahme.

Den zweiten Bezirk bilden die Provinz Sachsen, das Königreich Sachsen und die Thüringischen Staaten. 34 Betriebe mit 33 Liniereern, 22 Mädchen und 2 Lehrlinge sind es, die in diesem Bezirk unsere Branche repräsentieren. Von den Gehülfen gehören 9 der Organisation an. Gera weist zwei Betriebe mit 4 Gehülfen und 4 Mädchen auf, welche täglich 10 Stunden lang im Dienste des Kapitals stehen. Die Gehülfen erhalten hierfür einen Lohn von 18 bis 26 Mk., während die Arbeiterinnen sich mit 8 bis 10 Mk. bescheiden müssen. Die Blumenstadt Erfurt steht gar mit einer 60 bis 65stündigen Arbeitszeit zu Buch. Betriebe sind drei vorhanden und beschäftigen diese 4 Liniere. An Lohn erhalten diese 18 bis 26 Mk. Die gesetzlichen und vom Geschäft angeordneten Feiertage werden

* Hierbei muß beachtet werden, daß zwischen der Aufnahme der Statistik und deren Veröffentlichung eine große Spanne Zeit liegt, so daß die angeführten Zahlen mit der Wirklichkeit etwas differieren können.

hier mitbezahlt. Doch was ist dies gegen die übermäßig lange Arbeitszeit? In diesem Punkte muß sich Erfurt noch hinter Saalfeld verstecken, welches für die Linierebranche nur eine 58½stündige Arbeitszeit kennt, obgleich ja allerdings auch diese noch viel zu lange dauert. Ein Gehülfe mit 22,50 Mk. Wochenlohn steht hier in Arbeit. Betriebe sind zwei vorhanden. Eine Stadt mit gleichfalls noch sehr langem Arbeitstag ist Halle a. S. Hier sehen wir 2 Liniereanstalten, in denen noch 68 Stunden pro Woche gearbeitet werden. Acht Liniere sind beschäftigt, welche allwöchentlich 20 bis 24 Mk. sauer verdienten Lohn am Tagtag nach Hause tragen. Und dabei sind dieselben noch verheiratet. Mädchen und Lehrlinge sind ausnehmend keine vorhanden. Demgegenüber zeigt Magdeburg in dieser Sache ein gewisses Mißverhältnis, indem bei 4 Gehülfen 10 Mädchen beschäftigt werden. Einer der Gehülfen erhält 28 Mk. Lohn. Der Verdienst der anderen ist unbekannt. Die Mädchen werden mit 7 bis 9 Mk. abgepeift. 54 bis 57 Stunden beträgt hier die wöchentliche Arbeitszeit. Leipzig ist wohl der Sitz der Großbuchbinderei, aber nicht eine einzige Geschäftsbüchereifabrik, die der Erwähnung wert wäre, finden wir hier. Die zirkel ein Dutzend Kleinmeisterlichen Betriebe sind durchgängig noch mit ein bißchen Buchdruckerei, Buchbinderei, Papierhandlung usw. verbunden und arbeitet fast überall die ganze Familie des Inhabers mit. Lohn- und sonstige Arbeitsverhältnisse sind äußerst mangelhaft. Ganz entschieden besser sieht es dagegen in Dresden aus. Hier bestehen 7 Betriebe, in denen 5 Liniere, 6 Mädchen und 2 Lehrlinge beschäftigt werden. Der Wochenverdienst stellt sich für männliche Arbeiter auf 27—29 Mk., für Arbeiterinnen auf 9—18 Mk. 9½—10 Stunden müssen hier dem Moloch Kapital gebient werden. Eine Geschäftsbüchereifabrik und eine Liniereanstalt mit 5 Gehülfen und 2 Mädchen beherbergen Ehemann's Mauern. Die Gehülfen verdienen bei zehnstündiger Arbeitszeit 20—26 Mk. pro Woche. Ueber die Löhne der Mädchen wurden keine Angaben gemacht. Aus diesem Bezirk sind die Fragebogen am spärlichsten und ungenauesten eingegangen, so daß es wohl angebracht ist, den hier Beschäftigten anzuraten, mehr Aufklärungsarbeit zu verrichten, damit, wenn wieder einmal der Ruf an die dortige Kollegenschaft ergeht, bessere Resultate zutage gefördert werden.

Wenden wir unser Augenmerk nunmehr nach Süddeutschland, welches den dritten Bezirk umfaßt. In Bayerns Hauptstadt München gehen 6 Gehülfen, 5 Mädchen und 2 Lehrlinge unserer Branche ihrer Beschäftigung nach. Am Platze sind 4 Geschäftsbüchereifabriken und eine Liniereanstalt. Zwei Betriebe haben die neunstündige Arbeitszeit eingeführt; von den anderen drei fehlt die diesbezügliche Angabe. Der Wochenverdienst der Gehülfen schwankt zwischen 24 und 26 Mk., der der Mädchen ist unbekannt. 3 Liniereanstalten, von denen 2 mit Buchbinderei verbunden sind, weist Würzburg auf. Augsburg hat 2 Liniereanstalten, von denen die eine weniger in Frage kommt. In der anderen sind 6 Gehülfen und circa 40 Mädchen beschäftigt. 65 Stunden müssen diese pro Woche frönen. Dieser überlangen Arbeitszeit stellen sich die Riemenbedienste der Arbeiter würdig zur Seite. 13 bis 24 Mk. ist der Lohn, den die Gehülfen dort einheimen. In Ulm a. D. sind in einer Geschäftsbüchereifabrik 1 Gehülfe und 1 Mädchen beschäftigt, welche 23 resp. 9 Mk. Lohn erhalten und dafür allwöchentlich 56½ Stunden unfreie Leute sind. Eine etwas stärkere Vertretung unseres Berufes zeigt Stuttgart, wo in 3 Geschäftsbüchereifabriken und 3 Liniereanstalten 17 Liniere, 11 Mädchen und 5 Lehrlinge beschäftigt werden. In den Geschäftsbüchereifabriken besteht die neunstündige, in den

Zinnieranstalten dagegen die zehnstündige Arbeitszeit. Der Verdienst schwankt zwischen 18 bis 33 Mk. für Gehülften und zwischen 8 bis 15 Mk. für Mädchen. Hier zeigt sich der Wert der Organisation recht augenfällig. Denn in den mit einer neunstündigen Arbeitszeit rechnenden Geschäftsbücherfabriken sind die Zinnierer samt und sonders organisiert, während, zur Zeit der Aufnahme dieser Statistik, die Arbeiter der Zinnieranstalten weder Lust noch Neigung verspürten, sich der Organisation anzuschließen. Die Folge davon: hier kurze, da lange Arbeitszeit. Die beiden Zinnieranstalten in Mannheim beschäftigen einen Zinnierer, 4 Mädchen und einen Lehrling. Ersterer erhält 35 Mk., die Mädchen 6—10 Mk. bei 80stündiger Arbeitszeit pro Woche. 24 Mk. Wochenlohn bei neunstündiger täglicher Arbeitszeit erhält der eine Gehülfe, welcher in der einzigen Zinnieranstalt Karlsruhe beschäftigt wird. In Straßburg befinden sich 2 Zinnieranstalten, die zusammen 1 Gehülften und 1 Mädchen täglich zehn Stunden lang beschäftigen. In Lohn erhalten diese 24 resp. 8 Mk. 18 Zinnierer, 12 Mädchen und 7 Lehrlinge sind es, welche die Zinnierbranche in Heilbronn repräsentieren. 15 bis 37 Mk. und 6 bis 14 Mk. sind die Löhne, die Gehülften und Mädchen bei neunstündiger Arbeitszeit erhalten. Darmstadt berichtet nur, daß drei Zinnieranstalten mit zwei darin beschäftigten Gehülften am Platze sind. Die drei Betriebe Kassel beschäftigen 2 Gehülften und 6 Lehrlinge. Bei zehnstündiger Arbeitszeit erhalten erstere 18 Mk. Lohn. In ganz Süddeutschland gibt es also 31 Betriebe mit 55 Zinnierern, 74 Mädchen und 21 Lehrlingen. Von ersteren gehören 20 der Organisation an.

Den vierten Bezirk unserer Einteilung stellt das Rheinland dar. Hier haben hier 54 Betriebe mit 68 Zinnierern, 40 Mädchen und 10 Lehrlingen. 9 der ersteren sind Mitglieder des Verbandes. Die 6 Betriebe in Bonn sind zumeist Geschäftsbücherfabriken. Beschäftigt werden 6 Gehülften und 2 Arbeiterinnen. Die Arbeitszeit schwankt zwischen 54 und 66 Stunden pro Woche, der Lohn der Gehülften zwischen 20 und 27 Mk. In Köln sind 10 Zinnierer, 8 Mädchen und 1 Lehrling in 5 Geschäftsbücherfabriken und 3 Zinnieranstalten tätig. Arbeitszeit 60 Stunden pro Woche. Wochenlohn 18—30 Mk. für Gehülften und 9—11 Mk. für Mädchen. Durchschnittlich 25 Mk. pro Woche verdienen die Gehülften in Düren. In 12 Betrieben arbeiten 16 Gehülften, 12 Arbeiterinnen und 2 Lehrlinge täglich zwischen 9½ und 11 Stunden. Düsseldorf: 3 Betriebe, davon 2 Geschäftsbücherfabriken und eine mit Buchbinderei verbunden beschäftigten 3 Zinnierer und 5 Mädchen. Bei neunstündiger Arbeitszeit stellt sich der Verdienst für Gehülften auf 24—28 Mk. und für Mädchen auf 9—12 Mk. 4 Betriebe mit zehnstündiger und ein Betrieb mit neunstündiger Arbeitszeit finden wir in Krefeld. 8 Kollegen, 2 Kolleginnen und 5 Lehrlinge sind in diesen beschäftigt. 15—24 Mk. verdienen die Gehülften. 63

Stunden pro Woche müssen 4 Gehülften in 2 Betrieben in Duisburg arbeiten. Eine Auskunfft über Löhne usw. wurde nicht gegeben. In Mülheim a. d. Ruhr besteht eine Geschäftsbücherfabrik, in der 3 Gehülften, 3 Mädchen und 2 Lehrlinge Stellung haben. 7 Mk. erhalten die Mädchen bei neunstündiger Arbeitszeit, 18—25 Mk. die Gehülften. Je ein Zinnierer arbeitet in Bochum und in Hemscheid. Sie arbeiten wöchentlich 58 Stunden und erhalten 27 Mk. Lohn. Das Wuppertal ist durch Barmen und Elberfeld vertreten. Die 8 Betriebe Barmens sind fast sämtlich mit Buchbinderei und Buchdruckerei verbunden. 10 Gehülften und 7 Mädchen finden wir hier. Bei wöchentlich 54—58stündiger Arbeitszeit erhalten erstere 23 und 24 Mk., letztere 13 und 14 Mk. Lohn, während in Elberfeld die Gehülften 22—28 Mk. und die Arbeiterinnen 16,50 Mk. erhalten. In Elberfeld sind alle 7 Betriebe mit Buchbinderei verbunden. In Arbeit stehen darin 6 Zinnierer und 1 Mädchen. Die Arbeitszeit währt in 2 Betrieben 9 und in 5 Betrieben 10 Stunden täglich.

Als fünfter und letzter Bezirk bleibt Norddeutschland. In Hamburg, Altona und Ottenfen lernen wir 20 Betriebe kennen, von denen 14 reine Zinnieranstalten, 6 dagegen mit anderen Berufen verbunden sind. 30 Gehülften, 33 Mädchen und 11 Lehrlinge werden in diesen beschäftigt. Bei neun- bis zehnstündiger täglicher Arbeitszeit schwankt der Lohn bei den Gehülften um 8 Mk., und zwar zwischen 22 und 30 Mk. und bei den Mädchen um 10 Mk., und zwar zwischen 8 und 18 Mk. Die 7 Betriebe in Bremen sind ebenfalls zum Teil mit Buchbinderei verbunden. In 3 derselben besteht die neunstündige Arbeitszeit. Beschäftigt werden 4 Gehülften und 3 Mädchen, welche 21—30 Mk., resp. die Mädchen 12 Mk. Lohn erhalten. Dielefeld weist 3 Geschäftsbücherfabriken und eine mit Steindruckerei verbundene Zinnieranstalt auf. Beschäftigt werden 7 Zinnierer, 2 Arbeiterinnen und 4 Lehrlinge. Die tägliche Arbeitszeit beträgt 9—10 Stunden. Ein Gehülfe erhält 22 Mk. Lohn. Weitere Angaben sind nicht gemacht. 3 Geschäftsbücherfabriken und 2 reine Zinnieranstalten sind in Hagen i. W. zu finden. In diesen stehen 9 Zinnierer, 2 Mädchen und 2 Lehrlinge in Arbeit. Bei 59—60stündiger Arbeitszeit erhalten die Gehülften 24—27 Mk. pro Woche, die Arbeiterinnen 8 Mk. Weitere 3 Zinnieranstalten befinden sich in Braunschweig. In Hannover, welches die weitaus größte Zahl der Branchenangehörigen in sich faßt, zählen wir 4 Geschäftsbücherfabriken und 2 Zinnieranstalten, welche 67 Zinnierer, 47 Mädchen und 10 Lehrlinge beschäftigen. Die Arbeitszeit ist eine neunstündige und der Lohn für Gehülften schwankt zwischen 15 und 40 Mk., der für Mädchen zwischen 8 und 12 Mk. Dieser letzte Bezirk umfaßt demnach 45 Betriebe mit 117 Zinnierern, 92 Mädchen und 27 Lehrlingen. Von den ersteren gehören 32 der Organisation an.

Dies ist in Kürze das Bild, welches die vorliegende, für diese Berufsgruppe erstmalig vorgenommene Statistik bietet. Sie stellt, soweit Angaben vorliegen, fest, daß innerhalb der schwarzweiß-roten Grenzpfähle circa 310 Arbeiter, 350 Arbeiterinnen, 30 Hilfsarbeiter und 90 Lehrlinge in der Branche der Zinnierer beschäftigt werden. Nun ist ja schon eingangs gesagt, daß die vorliegenden Angaben auf absolute Genauigkeit keinen Anspruch machen können, da eben die Schwierigkeiten, die in der erstmaligen Aufnahme einer Statistik liegen, ziemlich erhebliche sind und darum die ersten Angaben gleichsam nur als tastender Versuch zu betrachten sind. Aber trotz alledem ist es ein Zahlenmaterial, welches da geschaffen wurde, dessen Wert nicht unterschätzt werden darf. Spätere Erhebungen werden dies lehren. Ein Steinchen nach dem anderen wird emgeführt werden, bis das Haus, das da gebaut werden soll, lückenlos und sicher frei dasteht. Die in der Statistik zum Ausdruck kommenden gewaltigen Differenzen in bezug auf die Höhe der Löhne sowohl der Gehülften als auch der Mädchen, die zum größten Teile noch allzu lange Arbeitszeit usw. sind Mängel, die ausgemerzt gehören. Das Akkordsystem findet sich nur ganz vereinzelt und dann naturgemäß nur in den größeren Betrieben. Jedenfalls zeigt die Statistik, wo zunächst die bessernde Hand angelegt werden muß. Sie wird den Branchenangehörigen die Augen öffnen und ihnen zeigen, daß nur durch den Beitritt zu einer Organisation ihre Lebenshaltung sich heben kann. Und die Organisation, die sich statutarisch verpflichtet, für die Zinnierbranche einzutreten und die Arbeitsverhältnisse in derselben verbessern zu helfen, ist einzig und allein der Deutsche Buchbinderverband! Also hinein in diesen!

Statistik über die Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen im Jahre 1905.

III.

5. Die Aussperrungen. Dieselben haben den Gewerkschaften im Jahre 1905 nicht unerhebliche Opfer verursacht. Es läßt sich aber schon jetzt behaupten, daß die Opfer, die den Unternehmern daraus erwachsen sind, ungleich größer sind, ohne daß die Aussperrungen doch den Zweck erreichen und erzielen haben, den sie erreichen sollten: Die Ablagerung oder gar Zertrümmerung der Gewerkschaften. Es geht dem fokalierten Unternehmern mit seiner Aussperrungstaktik wie einem Feldherrn, der seine ganze Truppenmacht vor einigen Hauptfestungen seines Gegners festlegt, diesem auch wohl vorübergehend einen fühlbaren Verlust beibringt, es aber doch nicht hindern kann, daß hinter seinem Rücken die feindliche Armee das ganze Gebiet nach und nach erobert.

Die Zahl der stattgefundenen Aussperrungen beläuft sich auf 401. Dieselben dauerten 14 564 Tage.

Auch eine Konkurrenz.

Von Georges Renard.
Deutsch von Marie Kunert.

(Nachdruck verboten.)

„An einem schönen Septembertage erstieg ich — an Feldern, Wiesen und Obstgärten vorüber — den Hügel, auf welchem von Bäumen umfränzt der alte Turm von Montmelian emporragt.“

In allen Ländern hat es den Menschen gelehrt, als ob die dem Himmel näher gelegenen Orte auch der Gottheit am nächsten wären; so schossen denn Tempel oder Kirchen auf ihnen in die Höhe, wie eine den Bergen ganz natürliche Vegetation. Die Götter haben inzwischen gewechselt, doch der Kultus ist geblieben.

Ich mußte, daß der Turm der einzige Ueberrest einer alten Abtei war, und schon sah ich in der Ferne das Dach der Kapelle erglänzen, der salbigen Erbin des reichen Klosters und zugleich des Rufes der Heiligkeit, der einstmal die Pilger aus einem Umkreise von zwanzig Meilen hierherzog.

Als ich so fürbaß schritt, rief plötzlich eine Stimme mit dem Mänge einer verstimmtten Trompete neben mir: „Gute Tag, Herr, gehe Sie auch auf Pilgerfahrt?“ Diese mehr als kräftige Stimme gehörte einer Frau, der ich schon öfters im Dorfe begegnet war. „Nä, Sie sind's, Mutter Brigitta,“ antwortete ich. „Was

wollen Sie denn so weit von zu Hause und noch dazu in großem Fuß?“

„Nä, frage Sie mich nit, mei gueter Herr, 's isch, weil die Schwarze krank isch, unsere Kuh, wissen Sie. Seit zwei Tag' will sie nit fresse, das arm Viech. Sie macht eine Höllelärm im Stall und brüllt all in einem fort.“ Und als sie dies sagte, erhob Brigitta ihre Stimme fast ebenso laut wie ihre Kuh — mit solcher Energie drückte ihr Mund das Mitleid ihres Herzens aus.

„Nun,“ sagte ich, „dann müssen Sie den Tierarzt holen lassen. Er wird die Schwarze schon wieder gesund machen.“

Brigitta hatte nur ein Lächeln des Unglaubens.

„Schau Sie,“ erwiderte sie, „'s isch nit dene Tierdoktors wie mit dene Menschendoktors. Die verstehe alle nig. Da isch 's sicherer und 's kost' nit so viel, wenn man dr' Muttergottes von Montmelian eine Kreuz' anzündet.“

Das sagte sie in einem Tone, der keine Widerrede zuließ. Der mußte schon sehr geschickt sein, der Brigittas Ueberzeugung zu erschüttern vermochte. Ich versuchte es erst gar nicht, und diese Zurückhaltung trug mir die Lebensgeschichte der Kuh mit allen Einzelheiten ein. Ein so gutes Tier! Ganze Eimer voll Milch und dabei nicht für einen Heller Bosheit in ihr! Und so ein stolzes Tier! Als sie noch auf dem Gute war, bevor sie zu Brigitta kam, wurde sie im Stall immer neben den Stier gestellt. Und dann so verständig, so überlegt wie

ein Mensch! Wenn das Wetter schön war und sie Lust hatte, draußen zu weiden, durfte man ihr kein Heu geben, o nein, oder man mußte dann sehen, wie sie schmollte. Sie hatte aber auch ihre kleinen Fehler, so gut wie eine andere. Was will man, vollkommen ist keiner! Zum Beispiel fürchtete sie sich, wenn es donnerte; sie konnte dann nicht allein bleiben und ihre Herrin mußte ihr Gesellschaft leisten. Aber nachher war das gute Geschöpf dann auch so lieb! Sie leckte Brigittas Gesicht und Hände, wie wenn sie von Salz gewesen wären. „Und wenn man nun daran denkt, daß sie vielleicht sterbe! Gott, isch 's denn bloß möglich, mein gueter Herr?“ fügte Brigitta hinzu. „Es' ich bin weg-gemacht, hab ich ihr noch Adieu gesagt; sie hat gemurmelt und ich hab' auch gemurmelt.“ — Und bei der Erinnerung an die arme Schwarze, die inzwischen — ehe das Wunder eintrat — dahinschiede, stieß die brave Bäuerin ein entschliches Schluchzen hervor, das sich wie gedämpfte Posaumentöne anhörte.

Wir kamen bei dem Grenzstein des Dorfes an. Zwei Wege stiegen vor uns empor. Der eine führte zur Kapelle, der andere auf die Höhe des Hügel. Brigitta wählte den einen, ich den anderen.

Nach wenigen Minuten hatte ich über mir nichts weiter als die riesigen Mauern des alten Turmes und das zarte Blau des Herbsthimmels. Ich war, ohne mich einmal umzuwenden, emporgestiegen, so wie ein rechter Feinschmecker sich seinen Appetit für ein besonders feines und schmackhaftes Gericht aufhebt. Ich wurde für

Beteiligt waren an denselben 133 009 männliche, 18 501 weibliche, zusammen 151 510 Personen. (Beszüglich dieser Zahlen weisen wir jedoch noch einmal besonders auf den eingangs erhobenen Vorbehalt hin.) In die Streiklisten waren eingetragen 81 671 männliche, 9298 weibliche, zusammen 90 969 Personen. Die Summe der verlorenen Arbeitszeit konnte für 88 918 Aussperrte festgestellt werden, welche 1 574 196 bzw. 211 677 Tage Arbeit veräumten und einen Verlust an Arbeitslohn von 6 874 360 Mark aufzuweisen hatten.

Von den Aussperrungen verliefen 99 mit 28 160 Beteiligten für die Arbeiterschaft erfolgreich. Teilweisen Erfolg für die Arbeiterschaft hatten weitere 144 Aussperrungen mit 45 657 Beteiligten. Nur 91 Aussperrungen mit 68 492 Beteiligten hatten für das Unternehmertum schließlich den gewünschten, für die ausgesperrten Arbeiter und Arbeiterinnen keinen Erfolg. Ueber 34 Aussperrungen mit 1790 Beteiligten konnten die Verbände bezüglich des Ausgangs nicht berichten, in der Hauptsache deshalb, weil dabei nur ein kleinerer Teil ihrer Mitglieder in Mitleidenschaft gezogen war.

Umfassende Verschlechterungen infolge der zunehmenden Arbeiterschaft verlassenen Aussperrungen sind nicht zu verzeichnen; nur in 12 Fällen mit 769 Beteiligten trat eine ungünstige Beeinflussung des Arbeitsverhältnisses ein, wovon aber die Arbeitszeit und die Lohnhöhe nicht berührt wurden.

Demgegenüber steht aber die bezeichnende Tatsache, daß es den Gewerkschaftsorganisationen selbst in diesen ihnen zu ihrer „Vernichtung“ aufgedrängten Kämpfen gelungen ist, in 61 Fällen für 39 339 Beteiligte korporative Arbeitsverträge zum Abschluß zu bringen! Statt Vernichtung der Arbeiterorganisation also Anerkennung und somit eine Stärkung derselben auch in moralischer Hinsicht! Auch sonst wurden noch materielle Erfolge bei den Aussperrungen erzielt.

Die 401 Aussperrungen kosteten den deutschen Gewerkschaften 4 171 504 Mark. Welche Verluste auf der anderen Seite die Aussperrungen verursacht haben, darüber gibt keine Statistik Kunde.

Die Erfolge der stattgefundenen Lohnbewegungen und Lohnkämpfe im einzelnen sind in den folgenden Tabellen dargestellt. Danach erzielten pro Woche Arbeitszeitverlängerung:

Table with 2 columns: 1/2 Stunde, 1 062 Arbeiter und Arbeiterinnen. Rows include 1, 1 1/4, 1 1/2, 2, 2 1/2, 2 3/4, 3, 3 1/2, 3 3/4, 4, 4 1/2, 5.

Table with 2 columns: 5 1/2 Stunden, 111 Arbeiter und Arbeiterinnen. Rows include 6, 6 1/2, 7, 7 1/2, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 13 1/2, 15, 18, 21, 24, 26, 28, 36.

Zusammen 165 734 Arbeiter und Arbeiterinnen 617 737 Stunden Arbeitszeitverlängerung pro Woche. Bemerkte sei, daß es sich hier nur um die positive Verlängerung der Arbeitszeit handelt, die abgekehrte Arbeitszeitverlängerung also nicht mitgezählt ist.

Die Lohnverhältnisse verteilen sich wie folgt:

Table with 2 columns: Lohnverhältnisse pro Woche und Stopp, Arbeiter und Arbeiterinnen. Rows include bis 50 Pf., über 50 Pf. bis 1.-, 1.50, 2.-, 2.50, 3.-, 3.50, 4.-, 4.50, 5.-, 5.50, 6.-, 6.50, 7.-, 7.50, 8.-, 8.50, 10.-, 10.50, 11.-, 11.50, 12.-, 12.50.

Zusammen 414 106 Arbeiter und Arbeiterinnen 860 876 Mark Lohnverhöhung pro Woche.

Auch hier sind die durch Abwehr erzielten Erfolge nicht inbegriffen, es handelt sich also um tatsächliche Lohnverhöhungen.

Die Abwehr von Arbeitszeitverlängerung. Es wehrten ab Arbeitszeitverlängerung pro Woche,

Table with 2 columns: je 1/2 Stunde, 300 Arbeiter und Arbeiterinnen. Rows include 1, 2.

Table with 2 columns: je 3 Stunden, 661 Arbeiter und Arbeiterinnen. Rows include 4, 6, 9, 10.

Zusammen haben 2705 Arbeiter und Arbeiterinnen eine wöchentliche Verlängerung der Arbeitszeit um 10 122 Stunden abgewehrt.

Daß es das Unternehmertum in der Zeit wirtschaftlicher Hochkonjunktur mag, der Arbeiterschaft beratige Zumutungen zu stellen, läßt einen Schluß darauf zu, was von demselben erst in Zeiten sinkenden Geschäftsganges zu gewärtigen ist. Deshalb sollten derartige Verjuche des Unternehmertums die Arbeiterschaft ganz besonders eindringlich an den Ausbau der Gewerkschaftsorganisationen mahnen.

Dieselbe Sprache reden auch die Kämpfe, die zur Abwehr von Lohnkürzungen geführt werden mußten. Es hatten abzuwehren Lohnkürzungen pro Woche

Table with 2 columns: Arbeiter und Arbeiterinnen. Rows include bis 50 Pf., über 0.50, 1.-, 1.50, 2.-, 2.50, 3.-, 3.50, 4.-, 4.50, 5.-, 5.50, 6.-, 6.50, 7.-, 7.50, 8.-, 8.50.

Zusammen haben 14 356 Arbeiter und Arbeiterinnen 27 787 Mark Lohnkürzung pro Woche abgewehrt.

Internationales.

Finnland. Der Finnische Buchbinderverband hat vor kurzem eine Lohnbewegung eingeleitet und den Arbeitgebern einen Tarifentwurf überhandt, der darauf berechnet ist, im ganzen Lande Geltung zu erhalten. In der Hauptsache werden folgende Forderungen gestellt: Der neunstündige Arbeitstag, Festsetzung einer Lehrlingskala sowohl für männliche wie für weibliche Lehrlinge wie für die Gehhilfen sowohl für die Lehrlinge wie für die Gehhilfen und Arbeiterinnen. Den Feuerungsverhältnissen der verschiedenen Städte entsprechend sollen verschiedene Lohnklassen eingeführt werden. Für die erste Klasse, die Hauptstadt Helsingfors umfassend, werden 130 finnische Mark (die finnische Mark ist gleich 81 Pf.

meine Geduld belohnt. Nun breitete sich in unendlicher Weite das Land zu meinen Füßen. Meine Mäde schweiften bis in die weiteste Ferne, wo hinter Ebenen und Hügeln andere Ebenen und Hügel waren, bis sie sich in dunstige Tiefen verloren. Ich ließ meine Augen sich zuerst an dem leuchtenden Nebel weiden, der alles mit bläulichem Schein umwallte, dann machte ich mir das Vergnügen, sie langsam über das ungeheure Gebiet zu meinen Füßen spazieren zu führen. Da entdeckten sie grasbewachsene Abhänge, da zeichneten sich Obstgärten in weichen Wellenlinien ab, strohgedeckte Häuschen mit dazwischen verstreuten Gehölzgruppen; die Mäde harrten hier an einem spitzen Kirchturm, dort an einem weißen Hause oder an einer Pappel, die ihr fables Herbstlaub schon abgeworfen hatte. Dann folgten sie von Dorf zu Dorf, über Reihen von Bäumen hinweg, die Landstraßen oder Bäche umsäumten, über grüne oder braune Flecken, welche Wiesen und Felder sein mußten; endlich erpähten meine Augen ganz unten im Süden eine dunkele Stelle an dem weiten Horizont, wo in einer Rauchwolke etwas schillerte, das Paris war. Wandten sie sich nach der anderen Seite, so schweiften sie über unermessliche Wälder, die meilenweit ihre dunkelgrünen Wogen ausbreiteten bis dahin, wo bläuliche Hügel sie wie ein gasfliches Gefilde umrahmten. Gewiß war es leicht, sich in eine großartigere, wildere Landschaft hineinzu träumen. Ich brauchte nur die Augen zu schließen, um in meiner Phantasie gigantische Berge zu sehen, die ihren Fuß in blaue Fluten tauchten, mit

tannendunklen Abhängen und schneebedeckten Gipfeln. Aber von dieser durch die Hand des Menschen gebändigten und gemilderten Natur ging ein sanfter Zauber aus, zart wie die Farben, die sie in ihrem Reichthum schmückten. Eine erhabene Heiterkeit stieg von der Erde empor, sank vom Himmel herab. Alles sprach hier dem Herzen von Ruhe, Gedeihen, von fruchtbarer, friedlicher Arbeit. Die Töne, die an mein Ohr gelangten, harmonierten mit dem Eindrud, den meine Augen empfingen. Es war der energische Ruf, den ein Arbeiter bei dem Gepann seines Wagens ausstieß, das Wiehern eines Pferdes, das einen Arbeitsgefährten in der Nähe witterte, die Uhr, die hell und deutlich von dem Turme eines Dorfes in der Umgegend klang.

Es tat mir leid, mich von meiner Betrachtung loszureißen. Aber ich wollte das Kirdelein sehen, von dem menschliches Gend sich nicht selten Hoffnung und Trost holte. Mit wenigen Schritten war ich auf der Plattform, wo sich stolz, durch den Kamm des Berges gegen scharfen Nordwind geschützt, eine Kapelle erhob. Ich fand dort Brigitta wieder; auf dem Rasen sitzend, verzehrte sie mit großen Bissen ein Stück Brot, das sie aus dem Korbe an ihrem Arm geholt hatte.

„Nun,“ fragte ich, „haben Sie ihre Andacht verrichtet?“ — Sie sah mich verdutzt an, zauderte einen Augenblick und sagte dann zögernd: „Ich kann mich nicht zurecht finde, vielleicht, daß Sie mir eine gute Rat gebe könne

... Ich bin gekommen, weil ich zu d'r Muttergottes von Montmelian bitte will; und jetzt sage mir die Zeit, daß es ihrer zwei gibt!“

„Wie? Zwei heilige Jungfrauen für eine Kapelle?“ rief ich.

„Aber nein!“ erwiderte Brigitta, „es gibt halt auch zwei Kapelle, und ich weiß nit, was ich jetzt mache soll. Ich die neue heilige Jungfrau guet oder ich 's die alte? Was würde Sie machen, lieber Herr?“

„D, ich,“ sagte ich lachend, „ich würde wohl zu keiner gehen.“

„Sie müß: nit lache, Herr,“ hielt mir Brigitta gekränkt entgegen. „Ich kann nit wieder weggehe, Me ich nit mein Gebet verricht' hab! Aber wenn ich mich nu irre tu, was wird dann die andere sage?“

„Dann beten Sie zu allen beiden. Auf die Art wird ihr Gebet immer an seine Adresse kommen.“

Ich ließ Brigitta über die Vorteile meines Vorschlages nachdenken und ging auf die Kapelle zu. Es war ohne Zweifel die neue. Sie leuchtete noch ganz weiß unter dem schiefergedeckten Turme und den glasierten Ziegeln des Daches.

Ein wie eine Parkallee gehaltener, sauber geharkter Weg führte zur Vorhalle, wo Gestalten mit Heiligenscheinen und grellen Gewändern auf blauem Grunde stamten, so blau, daß man sich sofort von der Erde entrückt fühlte. Eine verführerische Indrucht, die den Gläubigen vierzig Tage Ablass für ihre Kinder, Verwandten oder Freunde verheiß, lud zum Ein-

deutschen Geldes) im Monat Gehülfslohn für das erste Jahr nach der Lehrzeit verlangt, danach 135 Mk.; für Arbeiterinnen 75 Mk. und für solche, die an Maschinen tätig sind, 80 Mk. Monatslohn. Der Lohn soll in der Regel am 1. und 15. jedes Monats ausgezahlt werden, oder auch, nach Abmachung, in kürzeren Zwischenräumen. Für Ueberzeitarbeit werden 50 Proz. für Nachtarbeit 100 Proz. Aufschlag verlangt. Für die Berechnung der Akkordarbeit schlagen unsere finnischen Kollegen den in Stockholm geltenden Akkordtarif vor.

Das Resultat ist der Abschluß eines Tarifes, der bis zum 1. Januar 1911 gilt. Der Arbeitstag ist auf neun Stunden festgelegt worden. In der Lohnfrage sind die verschiedenen Orte bestimmten Lohnskizzen zugeteilt worden. Besondere Regeln schafft der Tarif für das Lehrlingswesen. Die Ueberzeitarbeit soll mit 50 Prozent bis 10 Uhr abends, darüber hinaus mit 100 Prozent vergütet werden. Der 1. Mai soll Feiertag sein bei voller Auszahlung des Lohnes. Dies Resultat stellt einen vollen Erfolg unserer finnländischen Kollegen dar.

Schweden. In mehreren Städten hat der Schwedische Buchbinderverband in diesem Herbst Lohnbewegungen eingeleitet, die teils schon glücklich abgeschlossen, teils aber, soweit uns bis jetzt Nachrichten vorliegen, noch nicht beendet sind. In Eskilstuna ist ein Tarifvertrag abgeschlossen worden, der fast ganz mit dem in Stockholm geltenden übereinstimmt. Der Minimallohn wurde für die zwei ersten Gehülfsjahre auf 20 Kronen, für das dritte auf 22, für das vierte auf 23 und danach auf 24 Kronen festgesetzt; der Arbeiterinnenlohn für die beiden ersten Jahre auf 13,50, danach auf 14,50 Kronen. Die Arbeitszeit beträgt 55½ Stunden die Woche, vom 1. Januar 1908 jedoch nur 54 Stunden.

In Malmö und Lund haben kürzlich Verhandlungen stattgefunden, die wohl in der Folge zu einem guten Ergebnis führen werden. — Der n e n s t i g e Arbeitstag wird voraussichtlich im Laufe von ungefähr zwei Jahren für das Buchbindergerwerbe in ganz Schweden eingeführt sein.

Wie wir dem Stockholmer Blatt „Social-Demokraten“ entnehmen, ist jetzt auch in Trellsborg ein Tarifvertrag abgeschlossen, der wesentliche Erhöhungen der Löhne enthält sowie andere vorteilhafte Bestimmungen.

Norwegen. Die Abteilung Bergen des Norwegischen Buchbinderverbandes hat am

tritt ein. Man betrat dann einen hellen Raum mit buntbemalten Kirchenfenstern, die in allen Farben des Regenbogens leuchteten. An den Wänden des einzigen Schiffes, dessen Kahlheit durch eckige farbige Bilder nur wenig gedeckt wurde, schimmerten glänzend weiße Marmortafeln. Einige zeigten in goldenen Lettern die Mitteilung einer von der Muttergottes gewährten Gnade und den Namen des also begnadeten glücklichen Sterblichen. Die anderen, welche leer geblieben waren, harrten der Wunder, die gewiß noch eintreten würden. Jedenfalls waren viele vorgelesen. Bequeme Bänke mit Holzschnitzereien zogen sich in zwei Reihen bis zum Chore, und dort erhob sich, von weißseidenen Fahnen umgeben, der mit einer gestickten Decke geschmückte Altar und leuchtete in dem ganzen Saale seiner Neuheit.

Es war der Tag vor dem Septemberfeste unserer lieben Frau. Man hatte dementsprechend das Haus der Muttergottes hergerichtet. Alles strahlte. Die silbernen Leuchter, in denen große Wachskerzen steckten, die vergoldeten Porzellanvasen, in denen sich unverwelkliche Blumen mit mehr als natürlichem Sammetfarnschmelz entfalteten, und im Mittelpunkt dieser Dinge eine Madonna aus Gips nach der neuesten Mode mit buttergelben Haaren, himmelblauen Augen, lebhaft gefärbten Wangen, in einem blauen Mantel mit goldenen Franzen, mit der zierlichen Annuit einer Dame der Gesellschaft und dem verbindlichen Lächeln einer ihre Gäste erwartenden Hausfrau.

(Fortsetzung folgt.)

15. Oktober Forderungen an die Arbeitgeber eingereicht. Vor Zugang nach Bergen wird gewarnt.

Lohnbewegungen.

Nachstehende Firmen sind gesperrt: Zimmermann u. Co. in Düsseldorf, W. Bürnisch in Köln, Riand u. Morstadt in Lehr i. V., Jäger u. Sohn in Markneukirchen i. S., G. Bartels, Buchbinderei in Berlin-Weißensee, A. Radtke, Zugs-papierfabrik, und W. Beck, Kartonprägerei in Berlin.

Zugung ist fernzuhalten von: Arnstadt i. Th., Barmen, Breslau, Eisenach, Elberfeld, Erlangen, Falkenstein i. S., Flensburg, Magdeburg, München, Dessau.

Die lith. Kunstanstalt, vorm. Dbyacher, in München, sucht Matrizen- und Goldschmittmacher, sowie Präger und Presser. Man beachte, daß unsere Kollegen in diesem Betriebe im Streik sich befinden.

Bei Schäfer in Magdeburg ist ein Streik ausgebrochen. Im Ausstand befinden sich 10 Gehülfs- und 20 Kolleginnen. Zugang nach Magdeburg ist strengstens fernzuhalten.

Erlangen. Troßdem der Streik in Erlangen am 3. Oktober bereits beendet worden war, ist eine große Zahl unserer Kollegen und Kolleginnen noch nicht wieder eingestellt worden. Wie aus unserem letzten Bericht hervorgeht, hatten die Unternehmer die Zusicherung gegeben, daß die Zugehörigkeit zur Organisation die Wiedereinstellung nicht behindern und die Verheirateten bei den Einstellungen in erster Linie berücksichtigt werden sollen. Diese Zusicherung haben die Unternehmer infolgedessen eingehalten, als sie — schwarze Listen in Umlauf brachten und auf diese Weise die noch Ausgesperrten materiell schwer schädigten. In einzelnen Betrieben wurden Ueberstunden gearbeitet, während die Arbeitsjuden überall, auch in Betrieben anderer Branchen, abgewiesen wurden.

Die ersten grundlegenden Verhandlungen zwecks Beilegung der Differenzen waren feinerget durch die Vermittlung des Herrn Bürgermeisters Dr. Kippel zustande gekommen. Aus diesem Grunde wird auch jetzt wieder durch die Vermittlung desselben die Beseitigung der schwarzen Listen und die Beseitigung der Ueberzeitarbeit zu erwirken versucht werden, damit die noch Ausgesperrten gemäß den Zusicherungen des Unternehmers untergebracht werden können.

Die Erregung unter den Ausgesperrten ist naturgemäß eine sehr große. Der Vorsitzende der Fabrikantenvereinigung, Herr Kommerzienrat Jucker, hat in einer Unterredung mit dem Herrn Bürgermeister erklärt, daß er dafür sorgen wolle, daß die schwarzen Listen eingezogen werden. Ferner werde er seinen ganzen Einfluß aufbieten, damit die noch Ausgesperrten baldigst wieder eingestellt würden.

Allem Anschein nach wird es also dem uneigennütigen Bemühen des Herrn Bürgermeisters gelingen, die Differenzen auf friedlichem Wege beizulegen, was jedenfalls nur im Interesse des Berufs gelegen wäre.

Was lehren uns die letzten Kämpfe?

Diese Frage ist eine so wichtige, daß ein jedes Mitglied unseres Verbandes sich damit befassen sollte. Unnützlich treten mit dem Eintritt in die Hochkonjunktur wieder ruhigere Verhältnisse ein. So unbefriedigt insbesondere die im Kampf gestandenen Kollegen und Kolleginnen von dem Resultat des Kampfes sind und das ist ihnen nicht zu verdenken, so sind wir meiner Meinung nach weit davon entfernt, den Ausgang des Kampfes uns als eine Schlappe anrechnen zu müssen. Der Kampf war der erste heiße Waffengang, ein Kampf um Sein und Nichtsein der Organisation. Alle Kämpfe vorher, sogar der von 1900, sind weit in den Hintergrund gestellt. Eine viertel-jährliche Ausperrung hat nicht vermocht, die Arbeit bedingungslos aufzunehmen und ehrenvoll wie sonst steht unser Verband da. Der Erfolg des Kampfes zeigt sich deutlich in den nachfolgenden Lohnbewegungen der Provinzstädte.

Wollen wir Lehren aus dem Kampfe ziehen, so wollen wir erst in den eigenen Reihen anfangen. Zugegeben soll werden, daß die Lage der Kollegen in den Provinzstädten eine sehr mißliche ist, zugegeben aber muß auch werden, daß der Ertrag der Sammel-listen in gar keinem Verhältnis zu der gegebenen Situation steht. Hierzu kommt noch die Opposition gegen die Ertragssteuer, die den Verbandsvorstand veranlaßt, dieselbe vorzeitig aufzugeben. Sehen wir uns die Ursache dieser wenig erfreulichen Tatsache an, so werden wir finden, daß eine große Anzahl

von Mitgliedern der Unterstützungseinrichtungen wegen im Verband sind und ihnen der große Gedanke der Arbeiterbewegung fehlt. Die schlecht besuchten Versammlungen beweisen dies. Dem Kleinstädter geht oft das notwendige Solidaritätsgefühl dem Großstädter gegenüber ab, während letzterer oft hochmütig auf die kleinstädtischen Verhältnisse schaut. Er bedenkt nicht, daß die Agitation im handwerksmäßigen Betrieb, wo die Mitglieder vereinzelt stehen, bedeutend schwerer ist. Die dem Uebelstand abzuhelfen, ist Hauptaufgabe des Verbandes mit. Durch Belehrung und durch eine prinzipielle Agitation, in welcher unter anderem auch das überaus wichtige Problem der „Uebernutralität“ energisch bekämpft wird, müssen wir die Kollegen und Kolleginnen im Geiste der Sozialdemokratie erziehen. Das ist der Boden, auf dem wir stehen, der uns trennt von den Zersplitterungsorganisationen. Die Versammlungen der kleinen Zahlstellen entbehren oft des Allgemeininteresses. Hier müßte der Verbandsvorstand mehr wie je eingreifen und befähigte Kollegen und Kolleginnen heranziehen, um dort Referate zu bieten, wo es an Kräften mangelt. Wie richtig diese Auffassung ist, beweist der Umstand, daß unsere führenden Kollegen von den umliegenden Zahlstellen bestärkt werden. Ist diese Agitation innerhalb des Verbandes schon äußerst notwendig, dann die Heranziehung neuer Mitglieder in noch viel höherem Maße. Es liegt klar auf der Hand, daß die Zahl unserer angestellten Kollegen eine viel zu kleine ist, um diesen Uebelstand zu beseitigen. Es ist daher hohe Zeit, die Zahl unserer Gauleiter zu vermehren. Von vornherein will ich erklären, daß es unmöglich ist, in jedem Gau einen Beamten anzustellen. Man muß von dem Gedanken ausgehen, größere Gawe zu schaffen und nach und nach in jedem Gau einen Kollegen anzustellen. War es früher infolge der Schwäche unserer Organisation unmöglich, besoldete Gauleiter anzustellen, und mußte man demzufolge die Arbeit teilen, so ist jetzt die Sachlage eine andere geworden. Wie vor zehn Jahren, so könnten heute die beiden Gawe Hesse-Hesse-Rassau und Thüringen mit Erfolg zusammen bearbeitet werden. In Betracht kommt hier noch, daß die großen Zahlstellen wohl in absehbarer Zeit zur Anstellung von Lokalbeamten schreiben müssen. Zahlstellen von 800 Mitgliedern im Nebenamt zu verwalten, ist sehr schwierig. Ich bin der Meinung, daß im Laufe der nächsten Jahre den Zahlstellen Dresden und Münnchen, auch die Zahlstellen Hannover und Hamburg-Altona folgen werden. Die ausgeworfenen Gehälter haben noch in jeder Organisation, auch in unserem Verband, vielfältige Früchte getragen. Soll also die Agitation systematisch und energisch betrieben werden, so ist die Anstellung besoldeter Gauleiter eine Naturnotwendigkeit für unsern Verband.

Ein alter Lieblingsgedanke, die Agitation zu fördern, ist das Zusammengehen der graphischen Organisationen, die Bildung von graphischen Kartellen. So erfolgreich auch eine solche Vereinigung in der Agitation wirken kann, so stehen in der Praxis doch die Tarifvereinbarungen, die für eine Reihe von Jahren die Verbände festlegen, einer etwa notwendig werdenden gemeinsamen Aktion entgegen. Wir haben im Senefelderbund gesehen, daß sogar innerhalb dieser Organisation die angekauften Arbeiten während der Ausperrung statt auf dem Wege der Lithographie durch das Chemigraphische Verfahren hergestellt wurden. Die Chemigraphen, durch ihre Tarifgemeinschaft festgelegt, konnten nicht hindern, daß auf diesem Wege der Kampf der Ausgesperrten erschwert wurde. Das soll an sich kein Vorwurf sein; denn das Quantum der gelieferten Arbeit war vielleicht kein so großes, aber immerhin zeigt das Beispiel, daß auch eine Tarifgemeinschaft kein Allheilmittel ist. Soll eine graphische Vereinigung erfolgreich auch im Kampfe wirken können, so wäre Vorbedingung, daß in bezug auf die Tarifdauer innerhalb der graphischen Berufe gleichlautende Festlegungen erreicht würden. Außerdem ist auch noch zu bedenken, daß unsere Nebenberufe nicht so wie die Mutterberufe interessiert sind, da sie, wie z. B. die Eisbrande, zu den graphischen Berufen nicht zu rechnen sind. Ich will die graphischen Vereinigungen durchaus nicht herunterziehen, sie können sehr gut wirken, aber warnen möchte ich, alles Heil in der Lösung dieser Frage zu suchen. Ein engeres Handhandgeben wäre vielleicht möglich, ja unter Umständen sogar ein späteres Aufgehen des graphischen Hilfsarbeiter-Verbandes mit unserem Verband wäre möglich. Es ist dies ja eine neue Frage, aber zu verkennen ist nicht, daß enge Verbindungen beiderseits bestehen. Wer in Buch- und Stein-druckereien gearbeitet hat, weiß, daß die Arbeiterinnen dieses Berufes oft zu Buchbinderarbeiten, wie Falzen, Raginieren und dergleichen, verwandt werden, und auch bei Arbeitswechsel oft in den anderen Beruf übergehen. Auch kommt es oft vor, daß männliche Hilfsarbeiter an die Beschnittmaschinen, an Kartons- und Pappschere gestellt werden. Bei der Lohnbewegung der Buchbinder in den Buch-

brudereien Wiens hat sich herausgestellt, daß erst die Buchbinderarbeiten genau festgelegt werden mußten. Es hat sich auch gezeigt, welche Vorteile ein Zusammenschließen der Buch- und Steindrucker-Hilfsarbeiter für beide Verufe haben kann, denn die Prinzipale besuchten oft, diese beiden Berufsgruppen gegeneinander auszuspielen. Bedenken wollen wir auch, daß bei einer derartigen Vereinigung unsere Organisation nicht die allein gebende ist, sondern wie gezeigt, auch für uns große Vorteile sich zeigen würden. Wir würden unseren jetzigen Bestand um die Hälfte vermehren, ein Heer gutgeschulter Arbeiterinnen erhalten. Wir würden weiter an die Anstellung einer größeren Anzahl Gauleiter denken können, kurzum, eine stärkere Organisation erhöht an sich ihre Leistungsfähigkeit und Widerstandskraft. Unsere zahlreichen vertretenen Kollegen in Buch- und Steindruckereien würden in ihrer Stellung eine festere Position erhalten und außerdem in diesem Falle durch die stärkere wirtschaftliche Stellung der Hilfsarbeiter auch die Verbände der Buchdrucker und Steindrucker in höherem Maße an der Bildung graphischer Kartelle interessiert sein.

Die letzten Kämpfe haben uns vor allem auch eins gezeigt. Infolge der beschleunigten-Entlohnung- innerhalb unseres Berufes erscheinen dem Kleinstädter die Großstädte als ein Eldorado und aus diesem Grunde ist die große Anzahl von Arbeitswilligen erklärlich. Der Unterschied in den Löhnen bei den männlichen Kollegen schwankt zwischen 14 und 40 Mk. Wenn wir den Kartonnagenarbeiter des Erzgebirges und den Spezialarbeiter der Tarifstädte gegenüberstellen, so wird dies Bild stimmen. Dieser Tatsache Rechnung tragend, müssen wir zu einer Staffelung der Beiträge kommen. Hier findet man den stärksten Widerspruch, doch mit Unrecht. Dem Wahlspruch „Gleiche Pflichten, gleiche Rechte“ ist gleichsam ergänzend gegenüber zu stellen: „Es ist Pflicht der wirtschaftlich Stärkeren, die Schwächeren zu unterstützen“. Dem Bedenken der komplizierten Klassenführung ist erstens zu entgegen, daß wir schon zwei Staffeln, eine männliche und eine weibliche haben, und zweitens dies, wenn es das Interesse verlangt, gar kein Hindernis sein kann. Der Einführung einer dritten Staffel dürften keine Schwierigkeiten entgegenstehen. Vor allem sollte man keinen Unterschied des Geschlechtes in der Staffelung der Beiträge machen. Tatsache ist, daß gut qualifizierte Arbeiterinnen der Tarifstädte oftmals mehr verdienen, als Kollegen in den Provinzstädten. Ist das der Fall, warum denn hier 20 und da 45 Pf.? Maßgebend muß der Verdienst sein, und zwar wäre zu empfehlen: Unter 17 Mk. 30 Pf., bis 24 Mk. 55 Pf. und darüber hinaus 70 Pf. Wochenbeitrag, und demgemäß die Unterstützungen festzusetzen. Um das etwaige Gefühl der Ungleichheit nicht aufkommen zu lassen, könnte man dem Mitglied frei stellen, in eine höhere Klasse einzutreten: Wir würden auf diesem Wege erreichen, daß den Kollegen in den schlechtesten Gegenden der Beitrag erleichtert würde, der kleine Ausfall würde aufgehoben durch den Zuwachs der Organisation und der Erhöhung der jetzigen weiblichen Staffel. Würden die Arbeiterinnen eine etwas höhere Krankenunterstützung erhalten, so würden auch sie die erhöhten Beiträge gern bezahlen. Gerade Organisationen, welche die Beitragsstaffelung eingeführt haben, sind vorbildlich. Ich erinnere nur an den Wauerer- und an den Zimmerer-Verband. Im Übrigen haben auch die Buchdrucker in der Form von Lokalausschlägen Beitragsstaffeln eingeführt. Wollen wir erreichen, daß unserem Verband die Kollegenchaft in größeren Scharen zufließt, wollen wir die schlechtbezahlten Kollegen der Kleinstädte, und besonders des Ostens, gewinnen, dann dürfen wir uns dem Gedanken nicht verschließen, daß wir den Beitrag für den Verband dem Einkommen gemäß festsetzen.

In den Kritiken der Kollegen über den Verlauf und Abschluß des Kampfes hat sich auch gezeigt, wie hinderlich im Kampfe uns die Zentral-Krankenkasse gewesen ist. Es wurde direkt ausgesprochen, daß aus den Reihen der Klassenmitglieder eine große Anzahl Streikbrecher hervorgehen. Wenn wir diesem Uebelstand auf den Grund gehen, so finden wir, daß oft gekümmerte Existenzen, frühere Verbandsmitglieder oder faule Mitglieder, die infolge ihrer „Lebensstellung“ das Interesse am Verband verloren haben, die Leitung in der Zentral-Krankenkasse in den Händen haben. Hören wir diese Galbaristokraten oft an den Vierteltagen, so schimpfen sie über die leitenden Verbandstollegen. Jede Betonung des Klassenkampfstandpunktes erscheint ihnen als Strafe von grünen Jungen und Schern. Sehr oft sind diese Verhältnisse die Ursachen von Zwistigkeiten in den Zahlstellen. Und in diesem Sumpf müssen wir kräftig hineingreifen, um zu bessern. Auch noch ein anderer Umstand ist zu berücksichtigen. Die Zentral-Krankenkassen sind nur da für Grunde. Es widerspricht allem Solidaritätsgefühl, wenn brave Kollegen zurückgewiesen werden. Wollen wir dem entgegenarbeiten, so müssen wir uns auch im Verband

mit dem Gedanken der Krankenunterstützung tragen. Die Verschmelzung des Verbandes mit der Krankenkasse ist schon seit Jahren ein vielumstrittenes Problem. Der Wunsch ist berechtigt, ist, doch die Krankenkasse ein Kind des alten Verbandes, mit Verbandsmitteln gegründet. Zu vergessen ist jedoch nicht, daß sich dem große Schwierigkeiten gegenüberstellen. Man denke nur an die Vorgänge im Sencsefelder-Bund. Bei uns kommt noch in Betracht, daß noch ein verhältnismäßig hoher Prozentsatz der Klassenmitglieder im Portefeuille-Verband organisiert sind, sagt man doch in Offenbach allgemein: Die Portefeuilleklasse. Des weiteren sind eine große Zahl im Laufe der Jahre aus dem Beruf ausgeschieden und endlich sind im Rheinland auch eine ziemliche Anzahl Christliche in der Krankenkasse. Soll hier ein Weg gefunden werden, so nur auf dem Wege der Verständigung mit dem Portefeuille-Verband. Und diese Verständigung könnte nur eine Zeitfrage sein. Jedenfalls bringt die Zukunft eine Annäherung des genannten Verbandes an den Sattlerverband. Schon auf dem nächsten Verbandstag steht der Punkt „Anschluß an die internationale Sattlervereinigung“ zur Tagesordnung und eine Verschmelzung beider Verbände ist ja schon genügend propagiert. Dieser Umstand könnte unserem Verband zugute kommen, als sich schließlich auch im Sattler-Verband die geschilderte Kamalität zeigen wird, und auch in bezug auf die Sattlerzentralkasse die gleichen Bestrebungen zutage treten werden wie bei uns. Auf alle Fälle wird dieser Weg nicht so schnell gangbar sein, deshalb müssen wir unbedingt an die Einführung der Krankenunterstützung im Verband denken. Unser österröcherischer Verband, vor allen Dingen Wien, hat auf diesem Wege Vorbildliches geleistet. Der Verband verliert nicht an Kampfsfähigkeit, wenn er in allen Lebenslagen seinen Mitgliedern ein väterlicher Freund ist, im Gegenteil, wir schaffen dadurch an dem Ziel, eine große Familie zu bilden.

Der Einwand, daß auf Grund meiner vorgeschlagenen niedrigen Staffel dies nicht durchführbar sei, wird hinfällig, wenn wir bedenken, daß auch der Portefeuille-Verband bei 30 Pf. schon Krankenunterstützung zahlt und trotzdem seiner Zahl entsprechend ein gutes Verbandsvermögen hat. Selbstverständlich müßten in der niedrigen Staffel die Unterstützungen erniedrigt werden. Aber die Kollegen, die Anspruch auf höhere Unterstützung machen, können ja in die mittlere Beitragsklasse gehen. Im Übrigen sollte man auf dem nächsten Verbandstag von einer weiteren Erhöhung der Unterstützungswege Abstand nehmen. Könnte jedoch im Laufe der Jahre etwas aufgebessert werden, dann nicht in bezug auf die Erhöhung der Tagesgelder, sondern der Verlängerung der Bezugszeit.

Gewiß habe ich schon verschiedentlich Zukunfts-melodien angestimmt, ich bin mir aber bewußt, daß die Wünsche nicht mit einem Male in Erfüllung gehen können. Aber wollen wir eine starke Organisation schaffen, der Fluktuation der Mitglieder Einhalt gebieten, dann sind die vorgeschlagenen Wege gewiß gangbar. Nicht mit einem Mal ist die Not in den entlegenen Gegenden abgeholfen und schwer ist die Agitation unter den Indifferenten, deshalb erscheint mir die Vermehrung der Gaubeamten und die Staffelung der Beiträge als eine zwingende Notwendigkeit. Der Verband soll und muß nach einer Zentralisation streben, er muß dem Zerplittern der so notwendigen Kräfte auf allen Gebieten entgegenarbeiten. Die freien Hilfskassen stehen der Zentralisation in der Krankenkassenbewegung entgegen, als sie auch die Entwicklung der Gewerkschaften hemmen. Vor allem müssen die Mitglieder im eigenen Interesse danach streben, die Entwicklung des Verbandes zu fördern. Wenn der Verband sich demmaßen entwickelt hat, daß er statt 40 Proz. deren 80 Proz. organisiert hat, dann werden die Errungenschaften bedeutend höher werden als dies heute der Fall ist.

Offenbach.

Ernst Gajch.

Unser Verbandsplakat.

Unsere Mitgliedschaften, Zahlstellen sowie Gane sind jetzt in den Besitz unseres Plakats gekommen. Mit der Schaffung desselben ist einem langgehegten Bedürfnis unserer Kollegenchaft Rechnung getragen und ein Beschluß des letzten Verbandstages verwirklicht worden.

Solidarität! — Klar leuchtet sie uns entgegen, die Devise der modernen Gewerkschaften, — als Leitmotiv auf dem neuen Plakat des Buchbinderverbandes. Leicht deutet die erhobene Hand der rechts stehenden Figur des Mannes darauf hin — darüber hinaus, — auf das noch entfernt liegende Ziel der vorwärtstrebenden Bewegung.

Nehmen wir dieses als den inneren Gehalt des Plakats.

Der eigentliche Zweck eines solchen, den Beschauer aufzuhalten, ihn zur Betrachtung zwingend, ist vollständig erreicht. Besonders durch vortreffliche Farbenwirkung und deren Zusammenstellung, als auch durch die glückliche Raumverteilung, beides Hauptmomente eines guten Plakates.

Die zur Seite stehende Figur beeinträchtigt die ruhige Wirkung der Flächen mit der kräftigen Schrift in keiner Weise, kommt ihr im Gegenteil noch zu statten. Die Figur selbst stützt sich auf eine Stockpresse als Attribut des Gewerbes in leicht ruhender Haltung, und macht so den Eindruck des Mannes der Arbeit, einen Augenblick pausierend, — seinen Kollegen den Wert der Organisation erklärend.

Bei genauer Betrachtung erkennt man aber, daß diese Stellung dem Autor etwas Schwierigkeiten bereitet; trotzdem ist der Akt gut und klar gezeichnet. Leider stört die faltige Weinbekleidung die ganze Haltung der Figur etwas sehr durch unrichtige Anwendung. Es ist so weder Hofe noch Gewand; und es wäre unseres Erachtens besser gewesen, man hätte sich an das Original gehalten, welches nur ein straff hängendes Gewand vorschah.

Das untere Feld erweist sich als etwas zu sehr mit Schrift gefüllt, auch hat hier die ausführende Firma unnötigerweise noch ein paar Verzierungen angebracht, welche als Lichtfenster wirken, und noch mehr Unruhe hineinbringen. Glücklicherweise wird aber das Zwielf der Schrifttafel wesentlich gemildert durch das leuchtende rote Mittelfeld und erweist sich dieses mit dem eigentlichen Titel dominierend im Gesamteindruck.

Besonders gehoben wird derselbe noch durch das obere im matten Orange gehaltenen Feld.

Ziehen wir alles in Betracht, wägen die noch vorhandenen Mängel gegen die Lichtseiten ab, so ist uneingeschränkt anzuerkennen, daß es für ein Propagandaplakat ein ganz gutes Resultat bedeutet. Insbesondere, da der Autor Plastiker und die Flächenkunst, wie im vorliegenden Falle, doch nicht sein eigentliches Gebiet ist. Auch die Auftraggeber können immerhin mit dem Ergebnis zufrieden sein, ragt es doch über die üblichen Gewerkschaftsplakate weit hinaus und ist in dieser Beziehung ein wesentlicher Fortschritt zum Guten in dieser Sache. Die Buchbinder haben zweifellos das Verdienst, hier etwas Neues angeregt zu haben, und folgen andere Verbände auf diesem Wege, so werden ihnen die gemachten Erfahrungen zum Vorteil sein, und es wird bei größerer Beteiligung vieles besser werden.

Korrespondenzen.

Dresden. In unserer am 26. Oktober abgehaltenen Quartalsversammlung gab der Vorsitzende B. Kohl den Geschäftsbericht vom 3. Quartal. Am Schlusse des 2. Quartals waren vorhanden 362 männliche und 640 weibliche, zusammen 1002 Mitglieder. Davon sind abgereist 14 männliche und 3 weibliche, ausgeschieden nach § 15a des Statuts 13 männliche und 63 weibliche, gestorben 1 männliches, ruhende Mitgliedschaft nach § 7, Abs. 5 des Statuts haben 10 weibliche beantragt, zusammen ein Abgang von 142 Mitgliedern. Eingetreten sind 53, zugereist 18, sodas am Schlusse des 3. Quartals 365 männliche und 566 weibliche, zusammen 931 Mitglieder zu bezichtigen sind, was einen Rückgang von 71 Mitgliedern bedeutet.

Versammlungen fanden im 3. Quartal 5 statt. An 3 derselben wurden Vorträge gehalten und zwar sprach am 11. August Kollege Kfäbe über den neuen Tarifvertrag und seine Anwendung auf die Provinz, am 8. September Genosse Fingethal über Gewerkschaften und die Alkoholfrage und am 21. September Kollege Albert über die ideelle Bedeutung der Gewerkschaften. Außerdem fand eine Versammlung mit den Hilfsarbeitern in Niedersiedlich statt, in welcher Kollege Bergmann sprach. Am 22. Juli fand im Plauenischen Lager Keller unser diesjähriges Sommerfest statt, welches nach allen Seiten einen befriedigenden Verlauf nahm.

Anschließend daran gibt er noch Aufschluß über den großen Abgang an Mitgliedern in diesem Quartal, welcher teils in der Extrasteuer zu suchen sei,

teils durch die Vandalensteuer entstanden wäre, indem durch die große Arbeitslosigkeit infolge dieser Steuer sich viele weibliche Mitglieder anderen Berufen zuwenden haben. Da nun die Extrasteuer wieder fallen gelassen sei, so sei es Pflicht eines jeden Mitgliedes, mit zu agitieren für den Verband, um den Geschäftsbericht im nächsten Quartal günstiger zu gestalten.

Den Kassenbericht gibt Kollege Lange. Eintrittsgeld 21,10 Mk., Beiträge 3506,90 Mk., Extrasteuer 1262,50 Mk., Sonstige Einnahmen 218,— Mk. Ausgaben: Arbeitslosenunterstützung an männliche Mitglieder 780,75 Mk., an weibliche Mitglieder 1248,75 Mk., Gemäßregeltenunterstützung 155,80 Mk., Umzugsunterstützung an 1 männliches Mitglied 30 Mark, Hinterbliebenenunterstützung 84 Mk., Krankenunterstützung an weibliche Mitglieder 242,80 Mk., außerordentliche Agitation 47,10 Mk., Hausstassierer 526,03 Mk., an die Verbandskasse 2250,— Mk., am Orte behalten für das nächste Quartal 1359,87 Mk.

Kollege Lange erwähnt hierbei, daß wir infolge der vielen Festwochen bei der Abrechnung wahrscheinlich wieder an letzter Stelle glängen werden und ermahnt die Mitglieder, ihre Beiträge pünktlicher zu entrichten, da der Verbandsvorstand jedes über 8 Wochen restierende Mitglied streichen werde.

Den Arbeitsnachweisbericht gibt ebenfalls Lange. Es meldeten sich arbeitslos 74 männliche und 39 weibliche Mitglieder. Davon erhielten ein Teil durch den Arbeitsnachweis und ein Teil anderweitig Stellung. Ein Teil reiste ab und ein Teil mußte gestrichen werden wegen Nichtmeldung. Die Nachfrage nach Arbeitskräften war erst am Ende des September von Bedeutung, alsdann stellte sich ein Mangel an weiblichen Arbeitskräften ein. Bessere und pünktlichere Meldung hätten wohl noch mehr Mitgliedern zu Stellungen verholfen.

Weiter gibt er auch den Bibliotheksbericht. Diefelbe umfaßt zurzeit 199 Bände. Vertrieben wurden 40 Bände. Er erinnert hierbei die Mitglieder, sich mehr für die Bibliothek zu interessieren, da sonst die Verwaltung keine Lust habe, weitere Ausgaben für dieselbe zu machen. Pfüge stellt den Antrag, dieselbe noch mehr zu erweitern, da es noch an Gedichten und Reisebeschreibungen fehle und der Verwaltung zu diesem Zwecke 30 Mk. zur Verfügung zu stellen. Pfüge wünscht, daß ein hektographiertes Verzeichnis angefertigt werde, da die meisten Kollegen und Kolleginnen noch nicht wüßten, was an Büchern da sei. O. Kohl hält dies nicht für nötig, da ja noch nicht so viel Bände da seien. Da mit 30 Mk. auch keine größeren Werke anzuschaffen seien, schlägt er vor, keine bestimmte Summe dafür anzusetzen, sondern dies der Verwaltung zu überlassen. Lange ist ebenfalls für ein hektographiertes Verzeichnis. Er teilt auch mit, daß der Bibliothek 11 fachgewerbliche Bände als Geschenk vom Meister Schuster und 2 Bände Romane vom Kollegen Tragen überwiesen seien. Pfüge meint, daß man ja zwecks Anschaffung von größeren Werken nächstes Quartal eine größere Summe fordern könne, wenn wir wieder finanziell besser ständen und bittet, seinen Antrag anzunehmen, was auch geschieht.

Unter Punkt 2, Gewerkschaftliches, geht Pfüge nochmals auf den Geschäfts- und Kassenbericht ein und spricht er seine Genugtuung darüber aus, daß durch die Extrasteuer die Austritte doch nicht so zahlreich erfolgt seien, wie man erst vorausgesetzt habe. Man müsse aber nun versuchen, alle Reserven noch an uns heranzuziehen, damit wir nicht wieder an letzter Stelle stehen und nicht von anderen Gewerkschaften überholt werden. Er rügt auch, daß es immer noch Kollegen gebe, welche unter Minimallohn arbeiten. Er verliest weiter eine Statistik, aus welcher hervorgeht, wie seit dem Jahre 1901 die Preise für alle Lebensmittel gestiegen sind. Genau so verhalte es sich auch mit der Einkommensteuer und den Wohnungsmieten. Immer und immer wieder sei es Pflicht der männlichen wie weiblichen Mitglieder, zu versuchen, neue Mitglieder für den Verband zu gewinnen. Der Vorsitzende gibt noch den Beschluß, im November Wanderversammlungen abzuhalten, bekannt und fordert auf, für regen Besuch Sorge zu tragen. Weiter erinnert er noch an den Beschluß der Limbacher Karbonnagenarbeiter-Konferenz, über ganz Deutschland eine Statistik aufzunehmen und fordert zu reger Mitarbeit auf.

Karlsruhe. Die hiesige Zahlstelle hielt am 20. Oktober die Generalversammlung ab. Dem vom Kollegen Weinländer gegebenen Geschäftsbericht ist folgendes zu entnehmen. Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in vier Sitzungen. Es fanden eine Generalversammlung und fünf Mitgliederversammlungen statt. Der Besuch derselben ließ teilweise zu wünschen übrig. Außerdem fanden vier Werkstättenversammlungen statt, welche wohl einige Neuaufnahmen brachten, trotzdem aber ein besseres Resultat hätten bringen sollen. Am 15. Juli wurde ein Gartenfest arrangiert, welches einen Uberschuß von 30 Mark brachte, der für die Ausgesperrten bestimmt wurde.

Am 10. Behörden der Nachbarstadt Durlach wurden die Eingaben gerichtet, in welchen die einzige dort am Platz befindliche tarifreue Firma zur besonderen Berücksichtigung empfohlen wurde.

Der Besuch des an der hiesigen Gewerbeakademie errichteten Vergeltungsbüros läßt leider zu wünschen übrig. Es ist höchst bedauerlich, daß dem mit so vieler Mühe und Schwierigkeiten ins Leben gerufenen Unternehmen so wenig Interesse entgegengebracht wird. Hoffentlich wird es in dieser Beziehung besser.

Bei der Lohnkommission liefen auch im vergangenen Quartal einige Klagen über tarifwidrige Zustände ein.

In der Buchbinderei G b e c e wurde ein Gehilfe nach dreijähriger Lehrzeit mit 4 Mk. pro Woche nebst Kost und Logis entlohnt. Trotz Vortelligkeit werden blieb nichts anderes übrig, als daß fragliche Kollege anderwärts Unterkommen suchen mußte. Bei der Firma Neuheller war ein ähnlicher Fall zu verzeichnen. Ein Einschreiten war nicht möglich, da die Lohnkommission erst Kenntnis erhielt, nachdem der Kollege schon drei Wochen anderwärts untergebracht war. In der Buchbinderei R i e b e c e wurden die Lehrlinge vielfach bis nachts 12 Uhr beschäftigt. Bis jetzt konnte noch blutwenig dagegen unternommen werden.

Die Zahl der Mitglieder betrug am 1. Juli 49 männliche, 14 weibliche, zusammen 63. Aufgenommen sind 8 männliche, zugereist 9, abgereist 9, ausgeschieden aus Grund des § 15a 4 männliche, 2 weibliche, verbleibt ein Mitgliederbestand von 53 männlichen und 12 weiblichen, zusammen 65 Mitglieder. Auffallend ist es, daß nur 8 Neuaufnahmen 3 Ausschlüssen gegenüber stehen. Wer jedoch die schwierigen Umstände in den kleinen Zahlstellen der Provinz kennt, ist an ähnliche Resultate gewöhnt. Wären nicht durch fortgesetzte agitatorische Kleinarbeit 8 Aufnahmen zu verzeichnen, so war ein Rückgang an Mitgliedern unvermeidlich. Es kann deshalb nicht genug zur unermüdbaren agitatorischen Kleinarbeit angepornt werden. Wo es zehnmal mißlingt, darf es zum 11. und 12. Mal nicht unterlassen werden, denn einmal gelingt es doch.

Södingen-Wald. Am 5. November hielt unsere Zahlstelle eine Mitglieder-Versammlung ab, welche, da es sich um wichtige Punkte handelte, besser besucht hätte sein können. In dieser Versammlung wurden Geschäfts- und Kassenbericht gegeben, welche wegen interner Angelegenheiten in der vergangenen Generalversammlung nicht gegeben werden konnten. Dem Geschäftsbericht, welchen Koll. Schalkhöfer gab, entnehmen wir, daß der Mitgliederbestand in diesem Quartal um ein Mitglied gestiegen ist. Demnach zählen wir 58 männliche und 2 weibliche Mitglieder. In Versammlungen fanden statt: 1 General- und 8 Mitglieder-Versammlungen, hieron 1 in Wald. Der Vorstand erledigte seine Arbeiten in 8 Sitzungen. Außerdem fand eine Sitzung von Lohnkommission und Vorstand statt.

Den Kassenbericht gab Kollege Barisch. Die Verbandskasse hatte eine Einnahme von 778,92 Mk. Die Ausgabe betrug 75,75 Mk., an die Verbandskasse abgegeben 300 Mk., am Orte behalten für das 4. Quartal 403,17 Mk.

An die Lokalkasse wurden hohe Ansprüche gestellt, so daß am Ende des Quartals ein Defizit von 55,30 Mk. zu verzeichnen war. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer Dehagere erteilt. Anlässlich des Defizits der Lokalkasse hatte der Vorstand den Punkt: „Die Lokalkasse und unsere Stellungnahme“ auf die Tagesordnung gestellt. Ueber diesen Punkt wurde lebhaft diskutiert und sprachen sich sämtliche Redner dahin aus, daß etwas geschehen müsse, um die Lokalkasse in die Höhe zu bringen. Es wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Die Arbeitslosenunterstützung am Ort soll bis auf weiteres nicht mehr gezahlt werden. Dagegen soll die Krankenunterstützung bleiben. Ferner sollen die Prozente für die Unterlassener für den Markenvertrieb nicht mehr gezahlt werden, da die Kollegen dies doch im Interesse des Verbandes unentgeltlich besorgen müssen. Den Zeitungserpedienten für Södingen und Wald soll jedoch die frühere Vergütung gezahlt werden. Unter „Beschiebenes“ beriefte der Vorsitzende die Kollektiv-Wählerlisten zur Gewerbegerichtswohl und bat die Kollegen, sich an der nun einsetzenden Agitation rege zu beteiligen, damit unsere Mitgliederzahl auch hier eine größere werde.

Strasbourg i. E. Am Samstag, 27. Oktober, fand bei sehr schlechtem Besuch unsere Generalversammlung statt. Kollege Oetiker gab den Geschäftsbericht des 3. Quartals. Derselbe ist nicht besonders inhaltsreich, trotzdem verschiedene wichtige Angelegenheiten zur Aussprache gekommen sind. In diesem Quartal fanden statt: 1 Generalversammlung, 3 Mitgliederversammlungen, 3 Verbands-, 3 Kommissionen- und 2 Lohnkommissionensitzungen, sowie eine kombinierte Sitzung des Zahlstellen- und Gewerbestandes. Ferner war der Vorstand an einer Sitzung des graphischen Kartells beteiligt und

wurden die daselbst vorgelegten Bestimmungen auch von unserer Zahlstelle später genehmigt. Infolge der Abreise unseres jetzigen Bevollmächtigten Wendt, den wir nur ungern aus unserer Mitte scheiden sahen, wurde Kollege Oetiker und an Stelle des Kollegen Schwarz Kollege Müller als zweiter Vorsitzender gewählt. Trotz der Wichtigkeit unserer Tagesordnungen waren die Versammlungen größtenteils nur mäßig besucht. Ein Beschluß, in eine Lehnbewegung einzutreten, mußte für später verschoben werden, da sowohl die Lohnkommission, sowie der größte Teil unserer Mitglieder selbst die Zeit für zu ungünstig hielt, zumal auch unsere Organisation am Orte noch zu schwach war, eine solche Bewegung voll und ganz durchzuführen. Dagegen wurde beschlossen, die Lohnkommission als Agitationskommission beizubehalten. Der infolge der Aussperrung unserer Berufskollegen und Kolleginnen in den drei Tarifstädten von uns erhobene Lokalzuschlag wurde Ende August aufgehoben. In dem Sommerausflug am 27. Juli nach Romansweiler und Nibek beteiligten sich nur 5 Kollegen. Es wäre zu wünschen, daß in Zukunft derartige Ausflüge von allen Kollegen und Kolleginnen mitgemacht würden, da dadurch die Kollegialität nur gefördert werden könnte. Vom Gewerkschaftskartell wurde ein Regulativ entworfen, das auch von unserer Zahlstelle gutgeheißen wurde, wodurch an Stelle des bisherigen Beitrags an den Baufonds, derjenige an das Arbeitersekretariat tritt. Die Kommission hatte die nötigen Vorarbeiten zum Stichtungsfest getroffen und wurden dieselben von der Versammlung genehmigt.

Die Mitgliederbewegung im 3. Quartal war folgende: Bestand am Schluss des 2. Quartals 39 männliche, 10 weibliche Mitglieder, neuingetretene 2 männliche, 1 weibliche Mitglieder, zugereist 2 männliche Mitglieder, abgereist 1 männliches Mitglied, ausgeschieden 1 männliches Mitglied, gestrichen wegen Reste 2 männliche Mitglieder. Bestand am Schlusse des 3. Quartals 39 männliche, 11 weibliche Mitglieder.

Den Kassenbericht gab Kollege Siegrist. Die Verbandskasse hatte eine Einnahme von 393,54 Mk. und eine Ausgabe von 315,20 Mk. Am Orte behalten 78,34 Mk. Lokalkasse: Einnahme 143,19 Mk., Ausgaben 23,09 Mk., Bestand 120,10 Mk. Den Bibliotheksbericht gab Heiß und kann hierzu den Mitgliedern nur empfohlen werden, in Zukunft mehr von der Bibliothek Gebrauch zu machen.

Kollegen und Kolleginnen! Die letzten Versammlungen, hauptsächlich die Generalversammlung, in welcher nur 13 Kollegen anwesend waren, haben es bewiesen, daß das Interesse für den Verband bei den meisten Kollegen anscheinend verloren gegangen ist. Waren doch meistenteils junge Kollegen oder doch jung organisierte Kollegen anwesend. Den älteren Kollegen können wir nur empfehlen, den jungen mit gutem Beispiel voranzugehen. Tut also Eure Pflicht und kommt in die Versammlungen!

Potsdam-Romaves. Schon vor einigen Wochen trafen wir die nötigen Vorarbeiten, um am 3. November in Romaves in den „Deutschen Festhallen“ unser 1. Stichtungsfest zu feiern. Der Buchdrucker-Gesangverein „Gutenberg“, einige Kollegen und die Musikkapelle sorgten dafür, daß dieser Abend auch ein so genußreicher geworden ist, wie wir ihn durch das reichhaltige Programm versprochen. Nach einer Ansprache des Zahlstellenvorsitzenden, Kollegen Heiling, hielt der Gauvorsitzende, Kollege Lemser aus Berlin, die Festrede. Er schilderte in seinem Vortrage die Ziele und Zwecke des Deutschen Buchbinderverbandes. Mit trefflichen Worten ging er auch auf die Geschichte unserer Zahlstelle ein und bemerkte, daß in Potsdam der Organisation in früheren Jahren viel Schwierigkeiten entgegengestellt worden sind. Dies habe sich aber begeben, da die Zahlstelle Potsdam-Romaves einen festen Zusammenhalt an den Tag legt, dank der am Orte tätigen Kollegen. Mit einem Hoch auf den Deutschen Buchbinderverband schloß er seine Rede. Es hat uns besonders Freude gemacht, Kollegen mit Angehörigen von Berlin, Brandenburg und Neuruppin, sowie auch einige Kollegen, die unserem Verbands noch fern stehen, bei diesem Fest zu sehen und wir hoffen, daß sich die uns noch fernstehenden Kollegen recht bald organisieren, daß sie mit uns Schulter an Schulter stehen werden und mit uns kämpfen.

Samburg. Generalversammlung am 3. November. Den Geschäftsbericht gab H i f f e r. Die Tätigkeit der Ortsverwaltung zur Erledigung der Geschäfte bedurfte sechs Sitzungen, einer Sitzung mit Altona und einer mit dem Gauvorstand in Altona zwecks allgemeinen Vorgehens zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage am Orte. In einer Vertrauensmänner-Sitzung wurde einstimmig beschlossen, in diesem Jahre von einem Vorgehen Abstand zu nehmen, dafür aber im nächsten Jahre unter allen Umständen zu versuchen, eine Lohnerhöhung durchzusetzen. Werksrubensitzungen fanden 9, Kartellsitzungen 3, graphische 1 und diverse Sitzungen 5 statt. Die Agitation brachte uns schon sehr gute Erfolge, so daß der gegenwärtige Mitgliederbestand 286 männliche und 253 weibliche

beträgt. Den Kassenbestand gibt Holz. Die Verbandskasse hatte Einnahme 4301,44 Mk., Ausgabe 3266,51 Mk. An die Zentralkasse wurden gesandt 1000 Mk. Die Lokalkasse hatte Einnahme 2764,12 Mk. Ausgabe 2718,93 Mk. Unser Lokalbüro trägt jetzt 4571,75 Mk. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Rüter gibt hierauf noch einen kurzen Bericht der letzten Kartellführung und teilt weiter mit, daß Postal aus Gesundheitsrücksichten sein Amt als Revisor im Vorstand niedergelegt hat; er schlägt Frau Hum als Revisor vor. Da weitere Vorgeschlagnen verzichteten, wird Frau Hum einstimmig gewählt. Als Gaubeisiger wird Würkle gewählt, als Revisor Dorst. Betreffs der Verlegung des Arbeitsnachweises nach dem Gewerkschaftshaus gibt Küpper einen ausführlichen Bericht betr. Anschaffung von Mobiliar usw. Die definitive Eröffnung des Arbeitsnachweises erfolgt am 5. November, Zimmer 53, und ist geöffnet mittags von 12½ bis 1½ Uhr. Der Vorsitzende ist dort Montags, der Kassierer Dienstags und Freitags abends zu sprechen. Die Abhaltung unserer Versammlungen wird dem Vorstand überwiesen.

Ludenwalde. Bericht der Versammlung vom 4. November 1906. Anwesend waren 90 Mitglieder. Aufgenommen wurden in der letzten Zeit 12. Kollege Dittrich erstattet den Kartellbericht. Als Delegierte zur Krankenkasse wurden die Kollegen Noak, Lehmann, John, Berlin, Tzielle, Staats, Schulze und Stahn aufgestellt. Unter „Verschiedenes“ berichtete der Vorsitzende über Agitation in verschiedenen Werkstätten. Die nächste Versammlung findet am 3. Dezember, abends 8½ Uhr, bei Otto Schulze, statt. Auch versammeln sich die Kolleginnen und Kollegen am Bußtag, nachmittags um 3 Uhr, bei Kollegen Bipterlein zu einem gemütlichen Beisammensein.

Nathenow. Am 5. d. M. fand unsere Versammlung statt, welche sehr schlecht besucht war, indem nur ganze 8 Mann erschienen waren von 69 Mitgliedern. Es ist dies ein Zeichen allgemeiner Interessenlosigkeit. Diese sollte jedoch nicht Platz greifen in einer Zeit, wie sie gegenwärtig in Nathenow herrscht. Die Abrechnung ergab im dritten Quartal eine Einnahme von 587,53 Mk. An die Hauptkasse wurden gesandt 400 Mk., Reiseunterstützung 15,75 Mk., 15 Proz. der Beiträge 54,12 Mk., Kassenbestand 116,86 Mk.

Den Kartellbericht gab Kollege Busse. Die Abrechnung vom Stiftungsjahr zeigt eine Einnahme von 107,30 Mk., eine Ausgabe von 83,90 Mk., so daß ein Ueberschuß von 23,40 Mk. vorhanden ist. An die Bibliothekskasse 7,50 Mk. und die Lokalkasse 15,90 Mk. zu überweisen wurde einstimmig angenommen.

Unter „Verschiedenes“ wurden noch einige wichtige Sachen besprochen. Der Kollege Busse führte Klage darüber, daß die Zentralherberge von den durchreisenden Kollegen schlecht besucht wird. Die Herberge, welche mit Hilfe des Gewerkschaftskartells errichtet ist, leistet allen Anforderungen genüge und müsse dies den Durchreisenden seitens des Vorstandes gesagt werden.

Rundschau.

Eine jährliche Zurechtweisung der Chemnitzer Buchbinderinnung. Die Lehrlingsausbildung bei den hiesigen Zinnungsmeistern des Buchbinderwerkes läßt seit Jahren viel zu wünschen übrig, dergleichen die Lehrlingsprüfung durch die Zinnung. Der Gesellenausschuß hat, seit in demselben organisierte Gehilfen sitzen, sich der Sache angenommen und über die letzte Ostern gelieferten und von der Zinnung durch Prämien ausgezeichneten Gesellenstücke — Arbeiten von Lehrlingen, die drei und vier Jahre gelernt und auch die „Nachschule“ der Buchbinderinnung besucht haben — ein Sachverständigen-Gutachten eingeholt, das der Zinnung ein bemerkenswert schlechtes Zeugnis ausstellt. Hiervon ist dem Stadtrat als aufsichtführender Behörde eine Abschrift zugestellt worden, da der Zinnungsoberrmeister mit dem Altgesellen jede Verhandlung — auch vor dem Gewerbeamt — ablehnte. Darauf ist dem Altgesellen eine Zufahrt zugestellt worden, die folgenden Wortlaut hat:

Auf Ihre hier angebrachte Beschwerde, betreffend die Abnahme der Lehrlingsprüfung bei der hiesigen Buchbinderinnung, ist Ihnen zu eröffnen, daß der Zinnung eine Abschrift des von Ihnen hier eingereichten Gutachtens übersandt worden ist mit der Veranlassung, darauf hinzuwirken, daß bei künftigen Prüfungen ein strengerer Maßstab an die zu erfordernden Leistungen der Lehrlinge angelegt werde.

Wir erachten damit Ihre Beschwerde für erledigt. Das bezeichnete Gutachten nebst Begleitschreiben folgt anbei wieder zurück.

Der Rat der Stadt Chemnitz.
Gewerbeamt. Dr. Hübschmann.

Die Halsstarrigkeit des Zinnungsmeisters dieser Zinnung, mit dem Altgesellen absolut nicht verhandelbar zu wolle, hat sich also hier einmal bitter gerächt.

Was ist eine Maßregelung? Anlässlich der Feststellung einer Norm für die Auslegung von Tarifverträgen beschäftigte sich das Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts mit obiger Frage. Nach längerer Beratung wurde vom Vorsitzenden, Magistratsrat v. Schulz, nachstehender Schiedsspruch verfaßt:

- „Es hat u. a. folgendes als Maßregelung der Arbeiter zu gelten:
1. Wenn ein Arbeiter wegen seiner Zugehörigkeit zur Organisation entlassen wird.
 2. Wenn ein Arbeiter wegen Eintretens für Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse entlassen wird.
 3. Wenn ein Arbeiter wegen seiner Tätigkeit bei der Schlichtungskommission oder beim Werkstattsauschuß entlassen wird.
 4. Wenn ein Arbeiter wegen Vorbringung einer Forderung zur strikten Einhaltung der Vertragsbedingungen entlassen wird.“

Das Gewerkschaftskartell in Karlsruhe erfreute sich seither einer städtischen Subvention von jährlich 300 Mk. zum Zwecke der Abhaltung von Unterrichts- und Vorträgen in Buchführung, Stenographie, Schön- und Rechtschreiben usw. Die Beteiligung an diesen Kursen war stets eine starke, und das Gewerkschaftskartell richtete im September d. J. das Gesuch an den Stadtrat, ihm in Zukunft drei, statt wie seither zwei Schulzimmer zu diesem Zweck zu überlassen. Das Gesuch wurde mit nachstehender Begründung abgewiesen:

„Da nach den Vorgängen auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Mannheim die freien Gewerkschaften (Zentralfachverbände) als im Dienste der sozialdemokratischen Parteibestrebungen stehend angesehen werden müssen und der Stadtrat Vereinigungen mit parteipolitischen und konfessionellen Tendenz städtische Unterstützung grundsätzlich nicht gewährt, muß das Gesuch des Gewerkschaftskartells bedauerlicherweise abgelehnt werden.“

Die grundsätzliche Nichtgewährung von Unterstützungen an parteipolitische Bestrebungen wegen wir anzuzweifeln.

Das Berliner Gewerbegericht hatte im Berichtsjahre 1905/06 13 582 Klagen zu erledigen. Gegen das Korjahr bedeutet das eine Zunahme von 889. Von Arbeitgeberseite wurden 784, von Arbeitnehmerseite dagegen 12 798 dieser Klagen anhängig gemacht. In 8483 Fällen waren es Lohnstreitigkeiten, in 4532 Fällen Lohn- oder Entschädigungsansprüche wegen Entlassung ohne Kündigung, in 1857 Fällen Schadenersatzansprüche, in 1129 Fällen die Herausgabe der Arbeitspapiere usw., über die das Gewerbegericht zu entscheiden hatte. Mehr als verdoppelt haben sich die Klagen, welche von Heimarbeitern angestrengt wurden.

Bei den Wahlen zur Ortskrankenkasse in Karlsruhe erhielt die Liste der freien Gewerkschaften 2181 (1904: 1200) Stimmen, die der Christlichen nur 321.

Der Verein Berliner Hausbienen hat sich dem Verbands der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter angeschlossen. In einer stattlichen Zahl, zirka 8000 Personen, ist der Ackertritt vollzogen worden und erreicht dadurch die Zahlstelle Berlin genannter Verbandes die anschlüssliche Mitgliederzahl von 30 000. Ein neuer Schritt auf dem Wege zur Einbeit.

Sie sind sich alle gleich. In Mannheim waren die Metzgergesellen ausgesperrt worden. Der Friedensschluß war dann auf der Grundlage herbeigeführt worden, daß die Gehilfenorganisation anerkannt und die Aussperrung beendet wurde. Diese Zusage wurde vom Obermeister der Zinnung abgegeben und daraufhin der vom Mannheimer Gewerkschaftskartell verhängte Boykott aufgehoben. Die von den Metzgerinnungen eingesetzte Kommission hat jedoch nachdem beschloffen, als gesetzliche Vertretung der Gehilfen nicht die Organisation, sondern die Gesellenausschüsse anzusehen und es abzulehnen, mit den Organisationsvertretern zu verhandeln. Selbstredend werden nun auch die Gehilfen entsprechende Maßregeln ergreifen, um die Mannheimer Metzgermeister zu zwingen, die Gehilfenorganisation anzuerkennen.

Kampf zwischen Zentrums-gewerkschaft und Hirsch-Dunderschen. Ein „Kampf“ in des Wortes bewegterster Bedeutung war's, der vor kurzem in Köln tobte. Der Hirsch-Dundersche Gewerbeverein der Metallarbeiter und Maschinenbauer in Köln hatte eine öffentliche Versammlung einberufen, um gegen die Haltung des christlichen Metallarbeiterverbandes bei dem großen Streik auf dem Hüttenwerk Note Erde Stellung zu nehmen. Diese Stellungnahme war den Christlichen unbecquem und sie erdienten zu der genannten Versammlung in übergroßer Anzahl, um die Hirsch-Dunderschen zu überrumpeln. Im Laufe der „Diskussion“ entstand

eine lustige Kauferei, in denen die Christlichen ihren Raum stellten. Die Polizei mußte den Saal räumen. Dieser bot dann ein Bild schälimmster Verwüftung: Zerbrochene Stühle, umgeworfene Tische, zertrümmerte Bieraläger lagen wild durcheinander, Zeugnis gebend von der beispiellosen Brutalität, mit der der fanatisierte Zentrumsanhang gewütet hatte.

Die Arbeitslosen in Petersburg. In der Sitzung vom 17. Oktober er. hat die Petersburger Duma den Vorschlag der städtischen Kommission für die Arbeitslosenfrage abgelehnt. Diese Kommission hatte die Bewilligung von 400 000 Rubel für die Unterstützung von Arbeitslosen während der Wintermonate beantragt und auf die Möglichkeit hingewiesen, im Frühling die öffentlichen Arbeiten bedeutend zu erweitern. Statt dessen bewilligte die Stadtduma für die Unterstützung der Arbeitslosen nur 30 000 Rubel.

Gewerkschaftliche Bewegung in Polen. Zurzeit beginnt eine starke gewerkschaftliche Bewegung unter den polnischen Arbeitern. Einerseits wird eine Verbesserung der Organisation der Verbände geplant, zu welchem Zwecke man eine Konferenz der gewerkschaftlichen Verbände, die mit der Sozialdemokratie Polens und Litauens in Verbindung stehen, einberufen will. Andererseits wird eine Vereinigung mit den russischen Verbänden angestrebt. So haben z. B. die Druckerarbeiter mit dem Petersburger Druckerarbeiterverband Unterhandlungen eingeleitet.

Das Trudsystem ist ungleich gefährlicher für die Arbeitererschaft, weil es meistens noch raffinierter und haussierter angelegt ist als der Stoff- und Logiszwang. Während der übliche Stoff- und Logiszwang, wie er uns durch das Kleinhandwerk überliefert wurde, meistens sich nur auf jüngere Arbeiter und Gehilfen erstreckte — wenigstens in den allermeisten Gewerben —, so trifft das Trudsystem meistens den älteren und in den allerhäufigsten Fällen auch den verheirateten Arbeiter. Es wird somit nicht nur der Arbeiter allein, sondern auch seine Familie in die Sklaverei dieses Systems geschmiedet. Währendem ein junger Mann im Kleinhandwerk sein Bündel schnüren kann, wenn ihm die Luft seiner Umgebung zu atmen zu schwer fällt, ist der unter dem Trudsystem Arbeitende zumeist durch das Wohnen in den Fabrikwohnungen verurteilt zu schweigen. Trotz dem immer mehr Weiterdringen der organisierten Arbeiterschaft mehren sich die Zeichen, daß die Unternehmerschaft versucht, die Arbeiter auf diese Art in ihre Fesseln zu schlagen. Durch das Erzielen von Kantinen oder im Dienste der Unternehmer stehenden Genossenschaften sind die Arbeiter gezwungen, auch ihre Lebensbedürfnisse zu befrachten, wie es der Unternehmer vorsehen hat. Zwar bestehen Gesetzesvorschriften, welche diese Schäden beseitigen sollen, jedoch werden diese nach Möglichkeit umgangen. Auch im Ausland ist dieses System zur Blüte gelangt, wie eine Notiz der „Sozialen Praxis“ dieses deutlich zeigt. Demzufolge sollen die Bergarbeiter im sardinischen Bergbau arg unter dem Trudsystem zu leiden haben. Nach Aussagen von glaubwürdigen Zeugen tritt dieser Zwang in folgenden fünf Formen auf:

1. zahlt der Besitzer den ganzen Lohn oder einen Teil desselben in Lebensmitteln, die höher berechnet werden, als sie auf dem Markt zu haben sind;
2. der Herr zahlt in bar aus, besitzt aber einen Laden, worin die Arbeiter gezwungen sind, ihre Einkäufe zu machen;
3. das Geschäft gehört nicht dem Grubenbesitzer, sondern einem Verwandten desselben oder einer von ihm begünstigten Person; die Vergleite sind gezwungen, dort zu kaufen, wenn sie Arbeit haben wollen;
4. der Patron bezahlt bar und besitzt keinen Laden, aber ein Angestellter und Werkmeister unterhält einen solchen, oder er hält Wein und Schnaps feil und findet Mittel und Wege, die Arbeiter auszuschließen, die sich nicht bei ihm bedienen;
5. der Bergmann wird von einer Mittelsperson bezahlt, die eine Kantine besitzt, welche der Arbeiter besuchen muß.

So was gibt es bei uns in Deutschland nicht mehr, wird man schreien, und doch sind wir in der Lage, genau dieselben Verhältnisse aufzuweisen. Der Stoff- und Logiszwang in der Industrie, welcher sich in dem Trudsystem äußert, ist ein gefährlicher Feind jeder Kulturbewegung und daher mit allen Mitteln zu bekämpfen. (Z. M.)

Leistungsfähigkeit amerikanischer Schlächtereien. Welche Menge Schlachttiere die größten amerikanischen Schlächtereien in einem Tage töten und in ihrem Betriebe weiter verarbeiten können, das ergibt nachstehende Uebersicht, in der für jede einzelne Firma angegeben ist, wie viel Schweine sie „aufarbeiten“ kann. Dabei ist zu bemerken, daß die Hauptzeugnisse außer Schmalz eine Zeit von

dreißig bis sechzig Tage bis zu ihrer Versandfähigkeit brauchen. Es beträgt die Leistungsfähigkeit nachfolgender Firmen:

Firma	Schweine pro Tag
Armour u. Co. in Chicago	20 000
Swift u. Co. in Chicago	15 000
Anglo-American Packing Co. in Chicago	7 500
Nelson, Morris u. Co. in Chicago	6 000
Schwarzschild u. Sulzberger in Chicago	5 000
Armour Packing Co. in Kansas City	15 000
Swift u. Co. in Kansas City	10 000
Eudash Packing Co. in Kansas City	5 000
Armour u. Co. in Omaha	5 000
Swift u. Co. in Omaha	5 000
Armour u. Co. in Sioux City	5 000

Danach ist die Leistungsfähigkeit aller der Firma Armour u. Co. gehörigen Schlächtereien 45 000 Schweine täglich, die der Firma Swift u. Co. 30 000. Wenn es die Marktverhältnisse erforderlich machen, kann für einige Tage im Durchschnitt noch der vierte Teil der angegebenen Stückzahl mehr geschlachtet werden. Freilich bleiben die wirklichen Schlachtungen ziemlich erheblich hinter der möglichen Leistungsfähigkeit zurück. In manchen Zeiten wird letztere voll, in anderen wieder mangelhaft ausgenutzt. Es richtet sich dies einmal nach dem jeweiligen Angebot von Tieren, das im Laufe des Jahres stark schwankt, dann aber auch nach der Stärke der Nachfrage nach fertiger Ware.

Christliche Wahrheitsliebe.

In Nr. 23 berichten die christlichen „Graphischen Stimmen“ über eine für „christlich gesinnte Buchbinder“ einberufene Versammlung in Düsseldorf. Sie behauptet dreist, daß „der eine Kollege aus sagte, die christlichen Agitatoren wohnen in Palästen“ und stellte dann zum Schluß noch fest, daß er als „Lügner und Verleumder gebrandmarkt wurde“. Es ist christliche Art, durch Verdrehungen des Grundgedankens den gewollten Zweck zu erlangen. So auch hier. Der Satz erfuhr eine redaktionelle Umänderung und das „Lamm Gottes“ war fertig. Nicht

dabon wurde gesprochen, daß die christlichen Führer reiche Leute wären; sondern daß die christlichen Gewerkschaften gegenwärtig Hilfe bei Kerus (1) und Unternehmertum finden. Nur dem Eingreifen des Gewerkschaftsbeamten Schwarz war es zu danken, daß aus A ein D wurde.

Wir wollen hierüber auch gar nicht rechten, weil wir jesuitische Verdrehungskunst seitens der Zentrumsgewerkschaften gewohnt sind, bemerken nur, entgegen der Verichtsstelle, daß der Beweis für diese Behauptung ausgeblieben sei, schleunigst zum Schlusswort übergegangen wurde, so daß jede weitere Erörterung dieser Angelegenheit abgeschnitten war.

Verwahrung muß ganz entschieden dagegen eingelegt werden, daß mit unlauteren Mitteln gearbeitet wurde. Es ist vielmehr anzunehmen, daß der, welcher in seinem Gegner ohne weiteres den Galunken sieht, kein Ehrgefühl besitzt und dasselbe bei anderen voraussetzt. Im übrigen ist hier wohl der Spruch am Platze:

Wenn dich die Läst erzeuge nicht,
Daß dich zum Troste sagen,
Die schlechtesten Früchte sind es nicht,
An denen die Wespen nagen.

Adressenänderungen.

Vertliche Bevollmächtigte.

Bant-Wilhelmshaven: A. Buddenberg, Bant, Schillerstraße 15.

Posen: B. Kratt bei Krzefotonsky, Langestr. 4, Sts. III.

Unterstützungs-Auszähler.

Saalfeld: D. Licht, Sonnebergerstr. 30, II L., von 12 bis 1 und 6-7 Uhr, Sonntags von 8-12 Uhr. M. 18 Nr. Az. 9-10 Stunden. H. Gasthaus Schaller, Oberes Tor 1.

Augsburg: A. Steinbühler, Am Rößlebad. H. 363. I.

Briefkasten.

E. G. in D. Nehmen Sie doch nicht solche riesenformat für Ihre Berichte. Teilen Sie die Bogen in vier Teile, dann wird's gerade recht! — Wegen des in die nächste Woche fallenden Feiertags (Ruhtag) erfolgt bereits am Montag Redaktionsstich. Die Berichtstatter resp. Schriftführer wollen dies beachten.

Literarisches.

Das Protokoll über die Verhandlungen des Parteitag in Mannheim ist soeben in der Buchhandlung Vorwärts zur Ausgabe gelangt. Die Verhandlungen haben in allen Kreisen der Arbeiterschaft das lebhafteste Interesse geweckt, und sind die Mezerate Bedells und Legiens über den „politischen Massenstreik“, sowie die sich daranknüpfenden Debatten von außerordentlicher Wichtigkeit für jeden Parteigenossen. Lebhaftes Interesse beanspruchen auch für alle gewerkschaftlich organisierten Arbeiter die Debatten über „Lokal-“ oder „Zentral“-Gewerkschaftsorganisationen. Das Protokoll enthält ferner die Verhandlungen über: „Der internationale Kongress 1907“ — „Sozialdemokratie und Volkserziehung“ — „Strafrecht, Strafprozess und Strafvollzug“, ferner die Berichte des Parteivorstandes und der Reichstagsfraktion, sowie die Verhandlungen der 4. Frauenkonferenz. Das 488 Seiten starke Protokoll kostet broschüriert 1 Mk., in braunem Pappband kartonniert 1,25 Mk.; in dauerhaftem Leinenband 1,50 Mk.

„In Freien Stunden“. Soeben ist Heft 44 dieser illustrierten Familien-Unterhaltungsschrift erschienen. Der lebhafteste, tiefempfundenste Roman „Der Deferteur“ von R. Buchanan hat mit dem 43. Heft abgeschlossen und beginnt in dem jetzt vorliegenden Heft ein Roman von Madame Vigot, betitelt „Zwei Welten“. Daneben enthält das Heft die Fortsetzung der Erzählung „Waldbühne“, sowie ein kleines Feuilleton. Jedermann seien die Hefte, in denen nur gute Werke aus der Weltliteratur zum Ausdruck kommen, bestens empfohlen. Der Preis pro Heft beträgt 10 Pf. (respektive 12 Heller) und nimmt Bestellungen, auch auf die bereits erschienenen Hefte, jede Buchhandlung und jeder Kolporteur, die Post, sowie auch der Verlag, Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, entgegen.

Anzeigen.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Eisenberg.
Am 10. November 1906 verstarb unser Mitglied 751 [1,50]
Moritz Roloff
aus Eisenberg im Alter von 29 Jahren an der Proletarierkrankheit.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren!

Graphische Liedertafel zu Hamburg
(Mitglied des Arbeiter-Sänger-Bundes).
Sonabend, den 24. November 1906, abends 8 Uhr

4. Stiftungs-Fest
und Senefelderfeier
bestehend in
Konzert, Vorträgen und Ball
in „Salon Gesellschaftshaus“
(früher Lett), Weg-Strasse.
Zahlreichen Besuch steht entgegen
752 [2,—] Der Vorstand.

Junger Preisvergolber
für H. Balance, geübt auf Messing-Artikel, Gutfutter etc., wird sofort verlangt. Berlin, Belfortstr. 5. [748]

Kostenfreier

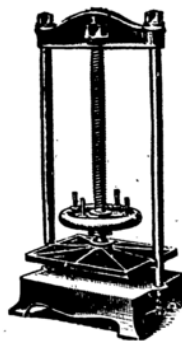
Arbeitsnachweis für Buchbinder

O. Th. Winckler
Leipzig

Seeburgstrasse 47

Papier- und Lederwaren
Buchbindereibedarf

Einrichtungen
für Laden und Werkstatt
zu günstigen Bedingungen



K. Bidlingmeyer

G. m. b. H.

Altbach a. N.

liefert

allerbilligst

Schlagrad- u.

Stockpressen

in solider Ausführung in 6 verschiedenen Größen.

Lieferung sofort

Prospekte gratis und franco.

Uhren u. Goldwaren

kaufen die Kollegen

gut und billig

bei

H. D. Liebsher

Leipzig-Neustadt, Alleeustraße 16

Alle Reparaturen an Uhren und Goldwaren billig, gewissenhaft und schnell.

Berlin. Gewerkschafter und Arbeiterinnen! Berlin.

Am Mittwoch, den 21. November (Ruhtag), vormittags 10 Uhr, findet im Lokale des Herrn Barcin, Brandenburger Ufer 7 (Ecke Brückentstraße), eine

Morgensprache

statt. Regere Beteiligung wird erwartet.

Die Werkstätten-Delegierten ersuchen, mir umgehend Name und Adresse mitzuteilen zwecks Aufstellung einer neuen Liste zur Auserwählung der Delegierten. Für die Branchenleitung. J. B.: F. Leichter, Frankfurt a. M. 64, Hof II.

Mittlere Drucker, welche Buchbinderei einrichten will, sucht sofort jüngeren, 750 selbständigen [1,40]

Buchbindergehülfen.

Heinr. Pöppinghaus, Langendreer, Bez. Dortmund.

Arbeiterinnen

für Rollschere und für Papierarbeiten für dauernd gesucht. Berlin N., Chausseestr. 80a, Quergeb. III, rechts.

JONASS & CO.

Berlin SW. 711

Kommanditgesellschaften = Straße Nr. 7-9.

Ge gründet 1889!



Ge gründet 1889!

liefern gegen kleine monatliche

Teilzahlungen

die besten Uhren und Goldwaren.

Jährlicher Versand über 12000 Uhren.



Über 100 000 Kunden. Viele 1000 Anerkenn.

Katalog mit über 1000 Abbildungen gratis u. frk.

Einsendungen für die Zeitung sollen bis spätestens Dienstag früh in den Händen der Redaktion sein, nur kleinere Zuschriften und Inserate können bis Dienstag Abend Berücksichtigung finden.